

Erstmalig täglich
ausgegeben mit Ausnahme
von Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis
normal 20 Pf. pro halbes Jahr,
auch bis zum nächsten Jahresschluss
1.00 Mark ohne Postgebühren.

Die Neue Welt
Verlags- und Druckerei-Gesellschaft,
Leipzig 10, Hauptstadt.

Schriftleitung:
Hauptstadt, Hauptstadt 200
Hauptstadt, Hauptstadt 200
Hauptstadt, Hauptstadt 200

Die Neue Welt

Kriegsgefahr
bedenkt für die 6. Auflage
Mittels des ob. oben 20 Pf.
für monatliche Ausgabe
1.00 Mark, Ausgabe unter
dem Titel die Neue Welt 75 Pf.

Kriegsgefahr
die die 6. Auflage
Mittels des ob. oben 20 Pf.
für monatliche Ausgabe
1.00 Mark, Ausgabe unter
dem Titel die Neue Welt 75 Pf.

Hauptgeschäftsstelle:
Hauptstadt, Hauptstadt 200
Hauptstadt, Hauptstadt 200
Hauptstadt, Hauptstadt 200

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Friedensidee.

Eine neue Kultur steigt aus der Entwicklung der kapitalistischen Welt empor, so erhaben, so großartig und gewaltig, so strahlend und blendend, daß alles, was die Welt bisher als höchste Kultur bewundert und pries, gegen sie als primitive und barbarische Majestät erscheint. Sie ist der Ausdruck der neuen, sich entwickelnden Produktionsweise, die zum erstenmal die ganze Menschheit zu einer einheitlichen, solidarischen Gemeinschaft zusammenfaßt, und die durch die Macht des Geistes über die Natur und die Macht des Gemeinbewußtseins über ihr eigenes Handeln zur Meisterin über ihr eigenes Schicksal macht. Gegen diesen Sozialismus wird die ganze bisherige Geschichte der Menschheit mit ihrer Not und ihrem Elend, mit ihrem Hunger und ihrem Kampf des Menschen gegen den Menschen, mit ihrer Kastenrennung und ihrer Ausbeutung zu einem Zustand der rohesten Barbarei, zu einem menschenunwürdigen tieferen Dasein.

So scharf dieser Gegensatz bei jeder Frage, bei jedem Kampfobjekt der heutigen Welt zutage tritt, so drängt er sich doch nie so scharf hervor, als wenn die Frage von Krieg und Frieden die Beherrschung der Welt durch die Arbeiter ist der Weltfrieden ein selbstverständlicher Teil der sozialistischen Kultur, und jeder Krieg daher eine menschenunwürdige Verhöhnung. Wenn aber die militärischen und großkapitalistischen Mächte, wie sie heute zum Zweck einer starken Vermehrung der Kriegszuschüsse den Weltfrieden an die Wand malen, an die Empfindung der Bourgeoisie appellieren, daß im Konkurrenzkampf nur die Macht entscheidet, und in ihrer Presse eine gewinnbringende Debatte entfachen, dann gehen auch die Kreise, die sonst im Alltagsleben in der heutigen Welt so etwas wie eine Kulturwelt seien, die Augen für die tiefe innere Barbarei des Kapitalismus auf. Nicht nur die Arbeiter, sondern auch Kleinbürger und Bauern, die sich sonst unter dem Kapitalismus noch einigermaßen durchschlagen, werden durch die Mißwirtschaften geschädigt und durch den Krieg aufs höchste bedroht. In der bürgerlichen Welt leben dazu, wenn auch nur schwach, noch immer einige Spuren der früheren liberalen Ideologie des Weltfriedens fort. So trifft die sozialdemokratische Partei, die den Kampf des Proletariats gegen den Militarismus führt, mit einem Teil der bürgerlichen Parteien zusammen, die durch die Machtlosigkeit der parlamentarischen Forderungen und durch die Frechheit der Kriegstreiber demütigt werden.

Daraus erklärt es sich, daß auf den Aufruf des Bremer Friedenskomitees nicht nur Vertreter der Sozialdemokratie, sondern auch anderer bürgerliche Politiker aus Deutschland und Frankreich in den Wintermonaten in Bern zusammenkommen. Vor allem aus Frankreich; hier bildet das friedliebende Zentrum die Masse der kleinen Bourgeoisie, und das kongeniale industrielle Großkapital ist weniger mächtig als in Deutschland, weil es keine weltmächtigende industrielle Bourgeoisie und keine absolutistische Regierung hinter sich hat, sondern nur mittels parlamentarischer Korruption die Politik besterzeln kann. Daß Deutschland mit seiner Heeresvermehrung als der Angreifer auftritt, kommt den Militaristen in Frankreich allerdings zugute; dagegen kann durch die Tatsache, daß die Verärgerung des Kaiserntumens auf drei Jahre die militärische Macht Frankreichs nicht im geringsten schwächt, der Kampf unserer Klassen doch nicht ausbleibend erscheinen und viele bürgerliche Politiker an ihrer Seite bringen. Für Deutschland ist darauf nicht zu rechnen; die bürgerlichen Parteien treten fast völlig geschlossen für die Mißwirtschaften ein. Man mag daher in Bern schöne Reden über Weltfriedensverbrüderung halten und die Friedensidee feiern; aber die einzige wirkliche Macht, die dahinter steht, ist die Macht, die im vorigen Jahre unendlich viel großzügiger in Wien auftrat, die Macht des internationalen Proletariats.

Wenn bürgerliche und proletarische Friedensfreunde gemeinsam für dieselbe Sache, für Frieden und Verhinderung der Kriege auftreten, ist ihr Wesen und ihr tiefer Gedanke doch im Grunde völlig verschieden. Die Friedensidee des Proletariats ist ganz etwas anderes als die Friedensidee in den kleinbürgerlichen Volksschichten, die sich in der Ideologie bürgerlicher Politiker verkörpert. Der Satz des Proletariats gegen jeden Weltkrieg wird viel zu meist besprochen, wenn man ihn als bloß friedliebendes Gefühl, Friedensidee ist ein passives und daher machtloses Gefühl. Die Satz: wir haben gar keinen Anlaß, gegen fremde Völker Krieg zu führen, sondern wir wünschen ihnen alles Gute; wir wollen in unsterk nützlich und friedlichen Produktionsarbeit nicht gefehlt werden durch den Kriegslärm der profitulirten Bourgeoisie. Was dieser Satz aus oft aus den sozialistischen Kreisen hervorgerufen, so erschöpft er doch nicht die wirkliche Empfinden des sozialistischen Proletariats.

Die sozialistischen Arbeiter sehen in den fremdsprachigen Arbeitern jenseits der Grenze keine „fremden Völker“, die ihnen im übrigen gleichgültig sind, sondern ihre Brüder, ihre Freunde, mit denen sie durch die engsten Bande der Klassen-solidarität und der Kampfgemeinschaft verbunden sind, deren Kämpfe und Siege sie als ihre eigenen Angelegenheiten ansehen und oft materiell unterstützen. Die Zusammenarbeit gegen Frieden und Produktionsarbeit nicht gefehlt werden durch den Kriegslärm der profitulirten Bourgeoisie. Was dieser Satz aus oft aus den sozialistischen Kreisen hervorgerufen, so erschöpft er doch nicht die wirkliche Empfinden des sozialistischen Proletariats.

besiegt werden muß. Dabei kann in ihnen nicht bloß eine passive Friedensliebe leben, die den Krieg als eine zweifelhafte Störung empfindet, an welchen sie keinen Anteil nehmen, die ihnen aber doch Opfer auferlegt. Nein, der Arbeiter nimmt aufs allerhöchste Anteil daran, wenn die kapitalistischen Mächte die natürliche Einheit seiner Weltmarionetten spalten und das, was zusammengehört, zur gegenseitigen Verschlingung geneinander führen wollen. Daher muß das Proletariat sich mit aller Macht dem Weltkrieg widersetzen, nicht aus abgelenkter Liebe zu dem schönen Frieden, sondern als Antwort gegen die Verhöhnung seines eigenen Lebens. Gegen die starken, großkapitalistischen Interessen, die zum Krieg treiben, ist die einfache Liebe zum Frieden machtlos; dagegen ist seine mächtige Kriegseinstellung in dem Proletariat einen energischen Willen aus, als eine aktive Kraft einzugreifen, und den Kriegsgelüsten der Bourgeoisie den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Die passive Friedensliebe ist die Friedensidee des Kleinbürgertums, der aktive Krieg gegen den Krieg ist die Friedensidee des Proletariats. Beide stehen sie der Kriegsbereitschaft der herrschenden Klasse, die Gut und Blut der Völker in den Dienst des Kapitalprofits stellt, feindselig gegenüber. Aber sie stehen ihm gegenüber, wie das untergehende Kleinbürgertum und das aufstrebende Proletariat beide dem Kapitalismus gegenüberstehen, das eine als besiegte Klasse der Vergangenheit, das andere als siegreiche Klasse der Zukunft. Die Friedensliebe der Kleinbürgerlichen und bürgerlichen Schichten ist die Ideologie einer Klasse, die deshalb kein Interesse an nationalen Streitigkeiten hat, weil ihr Interesse überhaupt nicht über Dorf, Stadt oder nächste Umgebung hinausgeht. Daher ist sie machtlos gegen das aktive imperialistische Interesse, weil ihre Grundlage als rückwärtige primitive Produktionsform vor der Macht des Kapitalismus besiegt und zerschredt wird. Dagegen ist das Proletariat der Träger der kommenden höchsten Produktionsweise, die den Kapitalismus als selbständige primitive Form besiegt wird. Der Friedenswille des Proletariats wurzelt in der wachsenden Einheit der Weltproduktion, die die ganze Menschheit zu einer solidarischen Produktionsgemeinschaft zusammenfaßt und über die nationale Gegenstände von heute als einen feindlichen Zustand ebenso hinweggeschritten wird, wie der nationale Kapitalismus über die Provinzial- und Lokalinteressen hinweggeschritten ist. Weil er eine höhere Gesellschaftsordnung vertritt, kann er als achtunggebietende Macht den Kriegstreibern des Kapitalismus immer wirksamer und entscheidender entgegenzutreten.

Diese Einsicht kann natürlich nicht dazu führen, die bürgerlichen Friedensfreunde, die mit uns zusammengehen wollen, lächeln zurückzuweisen; natürlich sehen wir voraus, daß sie die Zusammenkunft in Bern nicht einfach zur Schaumischlagerie benutzen, sondern als erste Männer die Tat der Verweigerung der neuen Mißwirtschaften durch den Friedenswort fügen wollen. Umgekehrt müssen wir alles, was an alte Kleinbürgerliche Friedensidee noch im Volke — auch in einem Teil des Proletariats — vorhanden ist, wachrufen, mobil machen und mit unserm Geiste zu erfüllen suchen, damit es aus einem machtlosen Gefühl zu einer aktiven Kraft wird. Aber diese Einsicht wird uns havor behüten, der bürgerlichen Friedensliebe allzu viel Gewicht beizulegen. Immer wieder muß dem Proletariat vor Augen geführt werden, daß nur dort, wo der Geist der sozialistischen Internationalität herrscht, ist es in seinem Herzen lebend, ein aktiver und erfolgreicher Kampf für den Weltfrieden möglich ist, und daß es im Kampf gegen Krieg und Kriegszuschüsse sich auf nichts anderes verlassen kann, als auf sich selbst und seine eigene Organisationsmacht.

Die Balkantrise.

Das autonome Albanien.

Nach dem Londoner Daily Telegraph enthält der von Österreich und Italien bestimmte Plan zur Bildung eines neuen albanischen Staates folgende wesentliche Punkte: 1. Albanien wird ein autonomer Staat unter der Oberhoheit der Türkei bilden. 2. Montenegro wird der nördliche, Griechenland der südliche Nachbar sein. 3. Die Hilfe Albanien wird neutralisiert werden (die Vorkämpfer sind sogar dafür, daß die Mächte die Neutralität von ganz Albanien garantieren). 4. Es werden sich einen Ausweg nach der Adria durch eine zu konstruierende Eisenbahn. 5. Die Eisenbahn wird eine von dem Staat zu errichtende Eisenbahn unterstellt sein. 6. Die Eisenbahn wird durch ein internationales Gendarmenkorps geschützt werden. 7. Am Endpunkt der Bahn soll ein Freihafen geschaffen werden.

Der Brand von Stutari.

Cattaro, 9. Mai. Nach Meldungen aus Cetinje sind alle Alarmnachrichten über einen großen Brand Stutari fast übertrieben. Es sollen nur ein Palast und etwa 20 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden sein. Die meisten Häuser seien keine zu beklagen. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe. Die von östlicher Seite verbreitete Meldung, daß montenegrinische Soldaten den Brand gelegt hätten, wird von kompetenter Stelle in Cetinje mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Cetinje, 9. Mai. Ueber die Feuerbrunst in Stutari liegt jetzt folgende amtliche Meldung vor: Vorgekern brach im Palast von Stutari aus nach nicht festgestellten Ursachen ein Brand aus, der infolge starker Winde große Ausdehnung an-

zunehmen begann, dank des Eingreifens der Militärbehörden jedoch eingedämmt wurde. Der aus Holz erbaute Palast wäre eine Reute der Flammen geworden, wenn nicht Soldaten in großer Zahl zu Hilfe geeilt wären.

Armenier-Megaleien in Anatolien?

Konstantinopel, 9. Mai. Nach beim armenischen Patriarchen eingelaufenen Nachrichten soll die Lage in Ost-Anatolien eine sehr ernste sein. Die Kurden und Türken unter welchen Nachrichten verbreitet wurden, daß „die Armenier am Balkantrieb schuld“ seien, haben zahlreiche Armenier ermordet. Armenische und tschakische Mädchen wurden von den Kurden entführt. In Diarbekir steht der Ausbruch eines Kurdenaufstandes und eines Armenier-Massakers bevor. Die Armenier flüchten ins Gebirge.

Revolutionäre Gärung in Konstantinopel?

Pera, 9. Mai. In Stambul wurden von der Polizei aufgegriffene Pläne, an den Strafgefangenen angeheftet, vorgefunden und entfernt. Die Regierung trifft umfassende Maßnahmen, um während der Demobilisierung und Entlassung der Truppen die Ruhe und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Insbesondere wird alles getan, um die Volkshausgebäude und die fremde Bevölkerung zu schützen.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 10. Mai 1913.

Der Befreiungskampf gegen den Moloch.

Wütend und dumpf lastet der internationale Moloch Militarisismus auf den Völkern. Die Enthüllungen Friedensfreunde bei den Verhandlungen um die neue Militärkonvention haben ein Ungeheuer entlarvt, das mit Tausend Ringen und Gagnapfen die ganze Kulturwelt umspannt, festhält und ausstaut. Das ist das fakturierte und kongeniertere Kapital. Aus kleinen Anfängen ist es emporgewachsen, still, geheimnisvoll, aber emsig und unermüdet. Wir sehen es ursprünglich nur in seinen einzelnen Teilen, soweit diese überhaupt an die Oberfläche iraten, und bemerken nicht die taufend Verzweigungen, mit denen es unterirdisch verweben hat. Alle Nationen, die ein Meer oder eine Flotte besitzen, müssen gleichmäßig dieser unheimlichen Macht ihren Tribut zahlen.

Lange Zeit hindurch ist es gelungen, die Aufmerksamkeit der Völker von dieser unterirdischen Rißung abzulenken. Vor einem halben Jahrhundert erging zum ersten Male wieder seit 1847 der Ruf an die Völker, das heißt an die Proletariate aller Länder, sich zu friedlichem Zusammenwirken international zu verbinden. Das brachte die Völker der bürgerlichen Welt auf die Beine; das Bürgertum löst sich ja so gerne mit dem gefährlichen Spielzeug des Nationalitätsbühls naren. Prozesse wurden gemacht, Verträge eingegangen, systematische Verfolgungen wurden organisiert. „International“ galt beim beschränkten Spießbürger jowohl wie Vaterlandsverräterisch; die alles „verungewöhnende“ Internationale wurde das Gespenst unruhiger Bourgeoissträme. Wie konnte man sich aufregen, wenn ein internationaler Kongress stattfand, auf denen Arbeiter aller Nationen sich über ihre gemeinsamen Interessen berieten? Welchen Sinn konnte man schlagern, wenn französische Arbeiter an deutsche Arbeiter (oder umgekehrt) ein Teilnahme der Gildschwindel-Telegramm schickten! Und dieser Wahn dauerte fort bis auf den heutigen Tag und erneuert sich bei jeder internationalen Konferenz des Proletariats. Alle diese internationalen Verbindungen und Bestrebungen haben zum Zweck die Verfestigung eines wahren und wirklichen Weltfriedens, und ein solcher kann liegen. Endes nur erreicht werden durch die Abschaffung der Klassenherrschaft. Denn die letztere ist es, welche die unauflösbare Kriegsgefahr herbeiführt und sie ermöglicht, es, daß eine kleine Gruppe der herrschenden Klassen, in deren Händen sich über das Mißwirtschaftskapital befindet, die Welt in Gefangenschaft hält, bis es zur völligen Erschöpfung oder zum Weltkriege kommt.

Mit demselben Wahn können mögen die Räter der Mißwirtschafts-Internationale es gelassen haben, wie die von ihnen beherrschten Völker der internationalen Sozialdemokratie den Tag klauen und ihre Verheerungen für Vaterlandsverrat erklären, während unterirdisch die Fäden gesponnen wurden, welche das große internationale Mißwirtschaftsnetz verknüpfen.

Diese Internationale hat das Mißwirtschaftskapital monopolisiert und die Konkurrenz unter ihren Mitgliedern aufgehoben. Sie hat die Welt unter sich verteilt. Sie subjugiert für alle Länder und sie verteilt den Gewinn unter alle ihre Mitglieder.

Nun ist man erst auf die wirkliche Bedeutung und Enttöschung der unauflösbaren Kriegsgefahr, der fetten Kriegszuschüsse und des immer wieder neu entstehenden Krieges gekommen. Man schreie diese Erfolge der internationalen Sozialdemokratie der Kriegsgefahr und Selbstverleugung zu. Man würde dabei recht wohl, daß kapitalistische Spekulationen mit dem Kriegslärm verbunden waren, namentlich seitdem vor in die imperialistische Epoche eingetreten sind. Aber man konnte nicht ihren ganzen Umfang.

Jetzt weiß man, daß die Kriegstreiber nicht bewußte oder unbewußte Werkzeuge des Mißwirtschaftskapitals sind. Die Kriegstreiber und das Kriegsgelächter von heute sind zu vergleichen mit der Reaktion, die andere Geschäfte für

Verbandstag der Bauarbeiter.

k. r. Berlin, 8. Mai.

Drifter Verhandlungstag.

Der Referent über das Ergebnis der Lohnbewegung, Verbandsvorstand P. Caplow, hatte am Schluß seiner Ausführungen namens des Vorstandes für die Annahme der Schiedssprüche plädiert. Das Ergebnis betriebe ja nicht die Vorschläge für Rheinland-Westfalen seien unerschütterlich, und die Vorschläge für andere Bezirke solle man jedoch nicht aufkündigen. Es sei doch fraglich, ob bei einem Kampfe mehr erreicht werde. Die große Mehrheit der Delegierten erklärte sich ebenfalls für die Annahme der Vorschläge der Unparteiischen, viele Delegierten allerdings nur sehr schwachen Herzens. Die Delegierten der Bezirke, die die Vorschläge nur eine geringe Verbesserung der Löhne bringen, wandten sich sehr scharf gegen die Annahme. Sie brachten diesen Schiedssprüchen nicht aufzukommen; bei ihrer Annahme sei zu befürchten, daß die Unzufriedenheit der Mitglieder sich zu steigern, daß ein Schaden für die Organisation eintrete. Den Elementen irgend im Laufe der Debatte in längeren mündlichen Ausführungen die Vorstandmitglieder Silberfischmidt, Berlin und Winnig-Damburg entgegen.

Silberfischmidt erklärte, die Verhandlungskommission hätte bis zur letzten Stunde an den in Jena aufgestellten Forderungen festgehalten, bis sie nicht erreicht worden, wohl aber die Forderungen nach einer allgemeinen Lohn-erhöhung und nach einer Arbeitseidversicherung. Auch seien die Löhne der Baubauarbeiter gegen die der Maurer mehr ausgefallen worden. Nehme man das Resultat der Bewegung als Ganzes, so hat sie gelangt, was man sich gewünscht hat. Die Verhältnisse der Lohnbewegung durch das adäquate Verhalten der Arbeitgeber, die Lohnbewegung zu bestimmen hätten, würde sicherlich keine Opposition gemacht. Aufreißend wäre freilich, daß einige Bezirke so schlecht dazugekommen seien. Die Unternehmer des Rheinlandes hätten bei den Unparteiischen ein großes Verlangen nach Lohnzusammenhang bezüglich des Tarifvertrages für die Bauarbeiter zum Ausdruck gebracht. Die Haltung der Rheinland-Westfälischen Kollegen sei ja zu verstehen. Diese Kollegen könnten aber auch keine Garantie geben, daß bei einem Kampfe mehr herauskommt. Die Mitglieder des Verbandes müßten auch bei dieser Bewegung gewahrt werden.

August Winnig trat nach weiteren Ausführungen anderer Redner, die zum Teil die Vorschläge ablehnten, sehr eindringlich für die Annahme der Schiedssprüche ein. Er hat den Anschein, sagte Winnig, als ob die Schwierigkeiten bei dem Abschluß unserer Lohnbewegungen immer stärker werden. Die Folge unserer Bewegungen sind aber nicht kleiner, sondern größer und bedeutungsvoller geworden. Trotzdem ist das Unzufriedenheit bei den Kollegen immer stärker in Erscheinung getreten. Wie ist dies zu erklären? Einmal liegt die Quelle der Unlust in der zentralen Regelung. Die Energie, die früher auf einzelne Kämpfe gelegt wurde, muß nun auf die gesamten Bewegungen aufgewendet werden. Die Energie des Einzelkämpfers, ihre Kräfte in der Zurücksetzung der örtlichen Organisation. Bei den Mitgliedern herrscht ein Mißverhältnis gegen den bürokratischen Einigungsapparat, der sich selbst gegen die eigene Zeitung richtet. So erklärt sich auch das Mißtrauen, das viele Kollegen uns entgegenbringen. Die Mitglieder der Unparteiischen, das Ergebnis der Lohnbewegung als Ganzes zu bemessen. Ein Drittel aller von der Bewegung erhaltener Kollegen erhält eine Lohnbewegung von 3-4 Pfg. pro Stunde, ein starkes Drittel bekommt 5 Pfg. und ein schwaches Drittel 6 Pfg. und mehr. Das sollte uns bestimmen, dem Ergebnis der Bewegung zuzustimmen; es ist ja nicht zu wünschen, die Kollegen von Rheinland-Westfalen dürfen sich nicht allzulebhaft von der Stimmung der Kollegen beeinflussen lassen. Mit Stimmungen macht man keine Lohnbewegung. Die Kollegen haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Worte der Organisation nicht gelodert werden. Wir haben im wesentlichen das erreicht, was wir in Jena als angreifendes Ziel hingestellt haben. Wir sind mit einer besseren Zeit zum Kampf bereit als das Frühjahr 1913. (Zustimmung.)

Fällen wir unsere Entscheidung nicht nur unter dem Einfluß des Augenblicks, sondern seien wir weitblickend und denken wir auch an die Zukunft. (Zustimmung.) Winnig besprach dann die zum Teil abfalligen Meinungen über das zentrale Tarifvertragswesen. Die Tarifverträge sind im Ergebnis der Kämpfe. So wie die Kämpfe unter dem Einfluß der großen Zentralorganisationen immer größer geworden sind und heute einen völlig zentralen Charakter angenommen haben, so ist auch unser Tarifvertragswesen mehr und mehr zentralisiert worden. Solange wir auf beiden Seiten starke Zentralorganisationen haben, solange werden wir mit zentralen Schiedssprüchen und zentralen Tarifverträgen rechnen müssen. Genaß hat das zentrale Tarifvertragswesen seine Schattenseiten, aber man darf nicht vergessen, daß das Wesen des Tarifvertrages immer ein Kompromiß ist. Die Distanz einer einzelnen Gruppe ist mit dem Grundgedanken des Tarifvertrages unvereinbar. Man muß auch ein Auge für die früheren Annäherung der Tarifverträge haben. An Stelle der früheren Annäherung im Gewerbe ist heute eine großzügige Regelung getreten, die das Baugewerbe bis in den kleinsten Ort erstreckt hat. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, der Entwicklung zu widerstreben, sondern wir müssen trachten, das Bestehende in unserem Sinne zu beeinflussen. (Leb. Beifall.)

An der weiteren Debatte kamen Redner für und gegen die Annahme der Schiedssprüche zum Wort. Die Vertreter mehrerer Bezirke erklärten, sie seien mit der für ihren Bezirk bewilligten Lohnbewegung nicht zufrieden, sie würden aber im Interesse des Gesamtverbandes für die Schiedssprüche stimmen.

Den Rheinländern ließen bei ihrer strikten Ablehnung, betonten aber, daß, wenn der Verbandstag den Vorschlägen zustimme, sie in ihrem Bezirk für den Beschluß eintreten werden. Der Verband muß, daß bei künftigen Tarifbewegungen das Schwergewicht der Verhandlung in die Bezirke gelegt wird. Der Vorstand unterbreitete im Laufe der Diskussion folgende Resolution zur Tarifbewegung.

Der Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes erklärt nach Kenntnisnahme des Ergebnisses der Tarifverhandlungen und nach Würdigung aller einschlägigen Umstände:

1. Das Gesamtergebnis der Tarifverhandlungen ist nicht derart, daß es die berechtigten Ansprüche der Bauarbeiterschaft befriedigen könnte. Der von den Unparteiischen vorgeschlagene Hauptvertrag und auch das vorgeschlagene Vertragsmuster entspricht durchwegs nicht dem, was der Bauarbeiterverband erstrebt. Ebenso unbefriedigend, in sehr vielen Fällen die schärfste Kritik herausfordernd, ist eine Reihe von Vorschlägen der Unparteiischen bezüglich der Lohnzulagen und der Arbeitseidversicherung. Große und industrielle Städte, für die die Arbeitseid unter zehn Stunden geradezu geboten ist, sind unbedeutend geblieben. Wo in Anbetracht der Tarifverhältnisse eine sofortige Lohnbewegung von 3 Pfg. als Mindestmaß angesehen werden müßte, haben die Unparteiischen für namhafte Städte nur drei und vier Pfennig auf die ganze Vertragszeit von drei Jahren in Vorschlag gebracht. Ganz besonders schwer entäußert durch die Vorschläge der Unparteiischen der Rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Es erscheint fast unmöglich, in diesen Bezirken auf Grund der Vorschläge die Bauarbeiter zum Abschluß der Tarifbewegung zu bewegen.

2. Trotz alledem ist der Verbandstag bereit, der Erneuerung des Tarifvertrages auf der Grundlage der vorliegenden Vorschläge zuzustimmen.

3. Mit dieser Zustimmung verbindet jedoch der Verbandstag den Auftrag, der Verbandsvorstand möge den eindringlichen Verzicht machen, gemeinsam mit dem Vorstand des Deutschen Arbeiterverbandes für das Baugewerbe die Ineffektivität zu beseitigen und günstigere Bedingungen für die baugewerblichen Arbeiter zu vereinbaren.

Nach dem Schlußwort P. Caplows wurde zur namentlichen Abstimmung geschritten. Für die Resolution und damit für die Annahme der Vorschläge stimmten 296, dagegen 99 Delegierte. Dagegen hatten gestimmt: 1 Vertreter des Bezirkes Berlin, 3 aus dem Bezirk Ostpreußen, 4 Berlin, 15 Erfurt, 1 Posen, 1 Westfalen und Dortmund, einmündig Hannover alle gegen 1, Damburg 1, Pottsd. 3, Leipzig 2, Nürnberg 4, Wilmsh. 4, Stuttgart 1, Karlsruhe 6, 2 Delegierte der Tarifvereine und 6 Bezirksleiter.

Der Verbandstag sprach ferner aus, daß alle Mitglieder diesen Beschlüssen zustimmen und trügen und Streiks aus diesem Beschlusse des Verbandes nicht finden. Damit war dieser Punkt erledigt.

Verbandstag der Zimmerer.

k. r. Berlin, den 8. Mai 1913.

Die außerordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsge nossen Deutschlands, die eine Fortsetzung der im Februar stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung ist, tagt in Boesers Festhallen. Sie wurde vom Vorsitzenden Schröder-Damburg eröffnet. Es nahmen an dieser die Delegierten der letzten ordentlichen Generalversammlung, sowie die gesamten Gewerkschafts- und Ausschußmitglieder teil. Zur Verhandlung stehen die Punkte:

1. Die Tarifbewegung

2. Die Lohnbewegung

Der Zentralvorsitzende Schröder gab einen Überblick über das Ergebnis der Tarifbewegung. Die Verhandlungen für einzelne Gauen und Bezirke ist dieselbe zur vollen Zufriedenheit der Kameraden geteilt worden, so wurde z. B. in Ost- und Westpreußen, in Elbst-Bohmen, Süd-Bayern und Neu-Vorpommern auf Grund örtlicher und zentraler Verhandlungen eine Einigung erzielt. In den übrigen Gauen und Bezirken sollen je nach dem Vorschlag der Unparteiischen geregelt werden. Der Betrag der Verteilung der Arbeitszeit während der nächsten drei Jahre für 87 Mitglieder täglich eine Stunde und für 3383 Mitglieder täglich eine halbe Stunde. — In Lohnbewegungen wurden während der Verhandlungen in den einzelnen Gauen erreicht: eine Durchschnitterhöhung für die Westpreußen von 7,38 Pfg. für Berlin von 4,08 Pfg. für Schließen von 7,38 Pfg. für Bonnern von 4,67 Pfg. für Brandenburg von 3,97 Pfg. für das östliche Sachsen von 6,15 Pfg. für Mecklenburg von 3,36 Pfg. für die Provinz Sachsen von 4,40 Pfg. für das westliche Sachsen von 5,60 Pfg. für Posen von 5,32 Pfg. für Hannover von 4,08 Pfg. für Thüringen von 3,93 Pfg. für Westfalen von 5,11 Pfg. für Südbayern von 4,36 Pfg. für Hessen von 5,22 Pfg. für Württemberg von 5,25 Pfg. für Rheinland und Westfalen von 4,45 Pfg. für Baden und Elsaß von 5,23 Pfg. und für das oberdeutsche Industriegebiet von 5,03 Pfg. Dies macht während der nächsten drei Jahre, im Durchschnitt berechnet, 5,09 Pfg. aus. Redner betont, daß er rate, die Verhandlungen aufzukündigen, obgleich ein halbes Pfennig weniger als im Jahre 1910 ertrugen sei; dafür hätte man aber auch 1910 einen langen, opferreichen Kampf von 9 Wochen geführt, doch diese Zugeständnisse streiche man ohne Kampf und Opfer ein. Einem großen Kampf aber gehen wir entgegen, wenn die Generalversammlung zur Ablehnung kommt; wenn wir auch darauf gerichtet sind, so muß man doch fragen, ob das Objekt der großen Opfer wert sei. Auch dürfte es wohl schwer halten, den Kameraden in jenen Gauen und Bezirken, in denen durch örtliche Beratung die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erfolgte, eine ablehnende Haltung der Generalversammlung verhänglich zu machen. Der Bauarbeiterverband hat die Organisation getragen werden, wodurch die Widerstandskraft der Organisation geschwächt würde.

Die Debatte war sehr lebhaft. Zuerst kamen nur Gegner der Vorschläge zum Wort, die mit aller Entschiedenheit sich gegen die Schiedssprüche erklärten. Es könne den Mitgliedern nicht zugemutet werden, sie anzunehmen. Der erste Redner, A. v. d. Sande, betonte, für Hannover würde nur die Hälfte dessen gefordert werden, was von den Kameraden gefordert worden ist. Er schlägt vor, in allen Orten, wo die Kameraden nicht mit den zentralen Verhandlungen zufrieden sind, in dem Umfang mehr einzutreten. Auf diese Eileitung ist der Meinung, daß nur die Vorschläge in ihren Forderungen berücksichtigt worden sind, daß aber auf die

wirtschaftlichen Verhältnisse der mittleren und kleinen Städte und Orte keine Rücksicht genommen ist. Dabei müßte die strikte Ablehnung der Vorschläge erfolgen und verurteilt werden, auf Grund örtlicher Verhandlung mehr herausgehoben. — Der Referent kritisierte scharf, daß man die örtlichen Verhandlungen durch die Arbeitgeber geteilt habe, indem man die nicht eher geteilte, als die zentrale Vertragsmuster vorgezogen habe. Er halte es an der Zeit, daß die Zimmerer sich ihres Programms erinnern und durch Kampf auf lokaler Grundlage über Forderungen durchzusetzen suchen. Der nächste Verhandlungstag stelle die Frage, ob man die zentrale Verhandlungen in jenen Orten, wo die Arbeiterbewegung nicht so stark ist, die sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt haben, ausführen kann, mit den übrigen Mitgliedern aber auf lokaler Basis kämpfen, um größere Zugeständnisse zu erlangen. — In demselben Sinne sprachen Walter Meß, Kaczmarek-Lautberg, Jung-Ebersfeld, Wed. Essen und Schumann-Wochum. Teis mann-Wiesfeld erklärte, das Arbeitsergebnis sei dort besonders günstig für einen Lokalkampf und würde die dortigen Kameraden nicht nur zu lokaler, sondern auch zu zentraler Verhandlung der Unparteiischen zustimmen würde, den Kampf weiter führen.

Kronberg-Leipzig plädierte für Annahme der Vorschläge, nicht deshalb, weil die Leipziger so sehr zufrieden damit seien, sondern deshalb, weil die Annahme der Vorschläge im Interesse des Gesamtverbandes liegt.

An der weiteren Debatte betonte Schröder, daß die Delegierten nicht verzagen dürften, daß bei Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht nur unser Verband bestimmend wirke, sondern der Arbeitgeberbund dem entgegenstehe. Er (Redner) habe nichts dagegen, wenn in Zukunft die zentrale Regelung litt und ihr abgelehnt würde; für dieses Mal empfiehe er aber die Annahme der Vorschläge. Kube-Wertig ist der Meinung, daß die zentralistische Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich ohne Zweifel zu einem Instrument der Niederhaltung von Arbeiterforderungen ausprägen könne. Doch als vernünftig urteilende Menschen müssen wir zuerst erörtern, ob die Ablehnung der Vorschläge uns zunächst nützen oder ob durch unsere Zustimmung mehr Nutzen für die Kameraden erzielt wird. Obwohl die gebotenen Lohnbewegungen in gar keinem Einklang mit den zeitigen Lebensmittelpreisen stehen, müßte er unter den gebotenen Verhältnissen sich doch für die Annahme der Vorschläge erklären. Damit brachte man aber nicht die bisher geübte Tarifpolitik aufzugeben.

Die ganze Debatte wurde bestritten von der Unzufriedenheit über die Vorschläge der Unparteiischen, wie betont wurde, darauf hinauslaufen, einen Arbeitsidiot einzuführen. Woher aber der Verband aber ablehnen, wenn es gegenwärtig die Unzufriedenheit so nicht in Zukunft bleiben. Doch immer kam zum Ausdruck, daß in Anbetracht der vorgefertigten Konjunktur trotz der ungenügenden Bestimmungen man doch die Vorschläge der Unparteiischen zustimmen müßte; doch habe der Verband in Zukunft mit einer Tarifpolitik, die zum Arbeitsidiot führe, zu brechen.

Endlich 42 Redner dazu gesprochen, erhielt Schröder das Schlußwort, indem er alle Einwendungen zusammenfaßte und nochmals im Interesse des Verbandes die Annahme der Vorschläge empfahl.

Durch namentliche Abstimmung wurde mit 2/3 Majorität, mit 102 gegen 35 Stimmen die Vorschläge der Unparteiischen angenommen.

Darauf wurden die Verhandlungen auf Freitag früh vertagt.

Gewerkschaftliches.

Differenzen bei der Verlagsgesellschaft deutscher Buchdruckervereine in Hamburg.

Am 2. Mai haben sämtliche im Verband der deutschen Buchdrucker organisierten 78 Beihilfen des Betriebes der Verlagsgesellschaft ihre Kündigung eingereicht. Am Sonnabend vor Pfingsten läuft die Kündigung ab. Die Differenzen entspringen aus dem Verlangen der Beihilfen, auch die Buchdrucker sollten sich ohne Entlohnung der Interimsgewerkschaft der Konsumgenossenschaft angeben. Drei Buchdrucker wurden entlassen, weil sie die Mitgliedschaft nicht erwidern wollten. Das Tarifgesetz der Beihilfen liegt die Ansicht der Geschäftsleitung, der Verlagsgesellschaft, die Entlohnung sei unzureichend, ohne Angabe von Gründen erfolgt, nicht gelten und es ist zu befürchten, daß die Entlohnung nicht einbringlich ist. Die Kollegen der Gewerkschaften verlangen um die Wiedereinstellung der drei Beihilfen. Das Tarifgesetz der Beihilfen soll bei dem Verzicht des Interimsgewerkschaften nur bei gemäßigten Betragsverlusten ausprechen. Eine Vermittlung der Tarifvereine ist ohne Erfolg. Die Buchdrucker fordern weiter die Entlohnung eines Betriebsleiters, ferner, daß bei Entlohnungen der Beihilfen diese nach der Reihenfolge der Entlohnung erfolgen sollen, sowie eine angemessene Behandlung des Personalis. Die Geschäftsleitung der Verlagsgesellschaft bestritt die Wiedereinstellung aus betragsgewichtigen. Dies wurde von einem Vertreter des Gewerkschaftsverbandes der Buchdrucker am Donnerstag, den 8. Mai, in einer Betriebsversammlung entschieden bestritten und ihm erklärt, die Organisation werde die Sache der Beihilfen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vertreten. Die Sympathieerklärung der Verbandsvorleiter wurde von der stark beifälligen Zustimmung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine Resolution, die das Verhalten der Geschäftsleitung mißbilligt und den Buchdrucker die volle Sympathie der übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen ausdrückt, wurde einstimmig angenommen.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Das schönste Pfingst-Geschenk

ist eine Uhr, Ring, Collier oder sonst ein Schmuckstück. Diese Sachen kauft man anerkannt gut und billig unter streng reeller Garantie bei **Amand Weiss, Halle a. S., Kleinmarkt 6**, gegenüber Ullr. Michel. Jeder gekaufte Gegenstand wird, ohne daß ... es vorher vereinbart ist, bereitwillig umgetauscht. ...

965 Auch hat die Firma **Amand Weiss** eine eigene Reparatur-Werkstätte.

Neue Waschestoffe Leichtere Kleiderstoffe
 Aparte Wolmusseline
 Sommer-Konfektion für Damen und Mädchen.
 Unübertroffene Auswahl. Bekannt billigste Preise.

W. Amand & Benjamin

Groesse Ulrichstrasse 22/24.



Landtags-Wahlkampf.

Was will die Sozialdemokratie?

- Die Sozialdemokratie fordert das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu allen gesetzgebenden und Verwaltungskörperschaften;
- die Sozialdemokratie fordert die Beseitigung des Herrenhauses mit seinen willkürlich ernannten und „geborenen“ Gefesgebern. Nur ein aus dem gleichen und geheimen Wahlrecht hervorgegangener Landtag soll die Gesetz machen;
- die Sozialdemokratie fordert die Abschaffung aller Vorrechte der Adelsschleife, der Fürsten und Reichsunmittelbaren;
- die Sozialdemokratie fordert die Trennung der Kirche vom Staat;
- die Sozialdemokratie fordert die Uneingeschränktheit des Schulunterrichts einschließlich der Berufsschulen. Die Rollen soll der Staat tragen. Nur die geistig dazu beanlegten Kinder, diese aber auch alle, sollen auf Kosten des Staates die höheren Schulen besuchen;
- die Sozialdemokratie fordert die Schulpflicht für bedürftige Kinder;
- die Sozialdemokratie fordert die Beseitigung der geistlichen Schulpflicht;
- die Sozialdemokratie fordert die Übernahme der Armenlasten auf den Staat;
- die Sozialdemokratie fordert die Aufhebung der Gültigkeit; die Sozialdemokratie fordert den Ausbau der Fabrikspektion; Anstellung von Kontrolloren aus den Kreisen der Arbeiter, von denen selbst ernannt;
- die Sozialdemokratie fordert Abschaffung der Gefährdung und Ausbeutung der Gewerbeordnung auf alle gegen Lohn beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen;
- die Sozialdemokratie fordert volles Vereins- und Versammlungsfreiheit für die Handwerker;
- die Sozialdemokratie fordert Krankenversicherung für alle in landlichen Betrieben Beschäftigten, ferner für die Pächter und kleinen Bauern, sowie deren Frauen;
- die Sozialdemokratie fordert Steuerfreiheit für alle Einkommen bis 1500 Mk.; allmähliche Erhöhung der steuerfreien Grenze bis auf 3000 Mk.; von da an mäßig ansteigende und stark progressiv ansteigende Einkommenssteuer;
- die Sozialdemokratie fordert Verstaatlichung des gesamten Weinbausewesens;
- die Sozialdemokratie fordert obligatorische Gebarmittelprüfung;
- die Sozialdemokratie fordert die Verantwortlichkeit der gesamten Staatsverwaltung.

Marx als Führer im Wahlrechtskampf.

Kann uns Karl Marx ein Führer im preussischen Wahlrechtskampf sein? Können wir von ihm etwas für diesen Kampf lernen? Als Vassalle 1862 seine Arbeiter agitation in Deutschland begann, fuhr er zu Marx nach London, um ihn zur Teilnahme zu bewegen. Marx lehnte es ab, seine Wege trennten sich damals endgültig von denen Lassalles, mit dem er 13 Jahre lang in der freundschaftlichsten und intimsten Weise korrespondiert hatte. Lassalle aber stellte in den Vordergrund seiner Agitation — das allgemeine Wahlrecht. Der absolutistische Mißbrauch, den in Frankreich der dritte Napoleon mit dem allgemeinen Stimmrecht getrieben hatte, veranlaßte Marx damals, das allgemeine Stimmrecht abzulehnen — wie er um einiges später Bismarck veranlaßte, es in die deutsche Pflanz zu werfen, um die nationale Omelette damit zu baden“. Kein Zweifel: Marx hat in diesem Falle nicht nur abgelehnt, er hat auch verlagert! Und dies Verlagen ist eins der deutlichsten Kennzeichen für die Grenzen der Marx'schen Veranlagung. Dieser Kopf, der als Denker, als Forscher, so riesenhaft, so unerschöpflich war — er war kein politischer Kopf. Die Klarheit und Einheitslichkeit des Denkens ging ihm über alles. Das ist wissenschaftlich eben so sehr sein unerschöpfliches Verdienst, wie es politisch seine herberbe Schwäche war. Wissenschaftlich trieb es ihn von einer Erkenntnis zur andern. Politisch hielt er es in allen Fällen, in denen er in die Politik eingegriffen suchte, seinem Drange nach Klarheit, nach Einheitslichkeit bedanken wir seine unverrückbaren Grundanlagen unserer Erkenntnis, diesem Drange aber opferte Marx noch während des Sturmjahres seinen Einfluß auf die Märzdemokraten, in der Reaktionszeit seine Verbindung mit den Höchstingebenen wie mit den trauernden Hinterbliebenen der Revolution, in den 50er Jahren zahlreiche politische Freundschaften, in den 60er Jahren die wichtigsten von ihnen, die Lassalles, und noch in den 70er Jahren kam es ihm nicht darauf an, die Vereinigung der Lassalleaner und der Eisenacher zu gefährden und Leute wie Viebnecht und Bebel zweifeln mit einer Rücksichtslosigkeit zu behandeln, die beweist, daß es sicher nicht Marxens Gesicht in der Personenbehandlung war, der das Verdienst an der sozialdemokratischen Einigkeit zugesprochen ist. Er ging den langweiligen, aber unpolitischen Weg, der die Einigkeit herbeiführte, um sie auf dem Wege der Einheitslichkeit des Denkens sichtlich um so fester zu begründen. Er eroberte die geistigen Führer des Parteiparlaments nicht dadurch, daß er sich mit ihnen verbündete, sondern dadurch, daß er sie mit rücksichtsloser Gewalt zur Vereinerlichung seiner Erkenntnisse, zur Anerkennung seines Denkens zwang. Vorständig zu lazierten, um Organisation und Aufklärung miteinander zu vereinen, niemals mehr an wissenschaftlicher Einsicht zu verlangen, als sich mit der Geschlossenheit der politischen Kampfesformation betrug, endlich eine solche geschlossene Kampfesformation in aktuellen Fragen von Aktion zu Aktion zu führen — das war und blieb ihm sein Zeit seines Lebens verlagert.

Und dennoch hat Marx gerade in seinen theoretisch-wissenschaftlichen Erörterungen die Notwendigkeit eines politischen Zusammenarbeitens von Fall zu Fall mit wachsender Schärfe und Klarheit immer wieder ausgesprochen. Schon in seinen ersten wissenschaftlichen Fortschritten ist das geschehen. Die Theorie wird in einem Worte immer nur so weit verwickelt, als sie die Verwirklichung seiner Bedürfnisse ist. In das nicht eine Abfolge an die „Alles-oder-Nichts-politik“, die uns unsere Gegner vorwerfen. Nicht das Ganze der Theorie auf einmal, sondern nur das Stück davon, das jeweils einem allgemein anerkannten Bedürfnis entspricht, kann

praktisch verwirklicht werden! „Ist das Privateigentum nicht ideell aufgehoben, wenn der nichts Besitzende zum Gefesgeber des Besitzenben geordnet ist?“ Nicht die tatsächliche Abschaffung des Privateigentums kann mit einem Male verlangt werden. Aber seine Kontrolle durch das allgemeine Wahlrecht der Besitzlosen ist ein vorzüglicher Anfang! So schon der Marx des Jahres 1844!

Wie hoch man immer den Wert einer klaren, einheitlichen Auffassung in den theoretischen und grundsätzlichen Fragen bis zum Endziel der sozialistischen Gesellschaft hin anschlagen mag: Es wird nur wenigen gegeben sein, gleich Marx die eigene Auffassung sichtlich stets als die beste erweisen zu sehen. Ein Marx konnte es nicht antommen lassen, die Besetzung zu lang zum Kampfe so lange abzuhängen, bis sich die Menschen auf schlechte Erfahrungen gefast hätten. Als kleineren Geistes müssen bei Marx'scher Hartnäckigkeit in Fragen der Erkenntnis auf schlechte Erfahrungen gefast sein. Für sie muß die unmitteldbare Vereinigung zu höheren Zielen immer eine der theoretischen Auffassung gleich wertere Aufgabe bilden. So will auch die heutige Sozialdemokratie im preussischen Wahlrechtskampf allen die Hand reichen, die ihr in diesem Kampfe helfen wollen — mögen die über das gleiche Wahlrecht hinausliegenden Ziele noch so verschieden sein. Die Sozialdemokratie führt den Kampf um das Wahlrecht im Geiste der Marx'schen Theorie, die in jedem praktischen Fortschritt der Arbeiterklasse einen Sieg des Prinzips der Arbeiterklasse hat — aber sie führt ihn in der Methode Lassalles, der alle Kraft der Arbeiterklasse jeweils auf das nächst liegende praktische Ziel zu konzentrieren empfahl.

Die Schule im Dienste der Junter.

Der Kreisbildungsinspektor des Kreises Nimpfch i. Schl. erläßt in dem dort erscheinenden Vorkalender der Landmannschaft folgende Bekanntmachung: In denjenigen Orten, wo die Mühen gleich nach Pfingsten noch nicht bezwungen werden können, darf der Schulvorstand die durch die Sitzung der Arbeiterferien gewonnenen Tage so legen wie die Bedürfnisse der Landwirtschaft erfordert. In solchen Fällen bestimme ich, daß die Schule am Sonnabend vor Pfingsten geschlossen und am Sonnabend nach Pfingsten wieder begonnen wird. Beide Sonnabende sind also Schultage. Dann sieht eine volle Woche für das Mühenziehen zur Verfügung. Diese Ferienänderung muß rechtzeitig mitgeteilt werden, ebenso der Beginn der einen nach den örtlichen Verhältnissen sich richtenden Ferienwoche. Kunst, Kreisbildungsinspektor.

In allgemeinen werden Ferien als notwendig erachtet zur Erholung. Das gilt aber anscheinend nur für höhere Beamte. Für Schulkinder auf dem Lande sind die „Ferien“ nur da, damit die Junter billige Arbeitskräfte in den armen unentwickelten Wesen erlangen. Der Schulkinder, die man um ihre Ferien bringt, zahlen die Junter im Kreise Nimpfch 30—40 Pfennig für einen ganzen Arbeitstag von 12 Stunden! Fürs wahr, es ist Zeit, daß den Juntern endlich ihr Preis für die Kinderarbeit ausgenommen und durch eine Wahlreform in Preußen die Schule an die unangenehme Stellung als Gefährdungsvermittlerin der Junter befreit wird!

Zur Lebenshaltung der Arbeiter.

Weder die Steigerung der Lebensmittelpreise während des Jahres 1912 hat das Reichsarbeitsblatt in seinem neuesten Heft (März 1913) wichtige Mitteilungen gebracht, die zum Teil bereits von der Tagespresse weiter verbreitet worden sind. Jedoch hat man sich in der Regel auf die Wiedergabe der nackten Zahlen beschränkt, während eine sinnvolle Verbindung dieser Zahlen mit anderen Angaben aus derselben Nummer des Reichsarbeitsblattes interessanter Rückschlüsse auf die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter überhaupt gehalten.

Von den dort angegebenen Lebensmitteln kommen für den Arbeiterhaushalt im wesentlichen Mehl, Schweinefleisch, Milch und Kartoffeln in Betracht. Diese sind fast sämtlich gegenüber dem an sich schon im letzten Jahre 1911 um neuem in Preise gefallen. Es folgte im Kleinhandel das Kilogramm Mehl in 111 Pf.

in Königsberg Berlin Hannover Aachen Straßburg München	1911:	153	174	177	170	153	173 Pf.
	1912:	166	186	190	175	173	185 „
Schweinefleisch:	1911:	130	128	136	176	165	169 „
	1912:	152	159	156	188	183	183 „

Beim Schweinefleisch, das für den Arbeiterhaushalt weit mehr ins Gewicht fällt als das Rindfleisch, ist die Verteuerung geradezu kolossal. Allerdings war das Schweinefleisch in den Jahren 1909 und 1910 bedeutend teurer als 1911, so daß die Steigerung von 1912 gegenüber jenen früheren Jahren nicht so hoch ist. Aber das ist gewiß nur ein scheinbarer Trost. Karzoffeln kosteten im Kleinhandel pro Kilogramm:

in Breslau Berlin Kiel Hannover Aachen Frankfurt a. M.	1911:	10	9	11	10	11	13 Pf.
	1912:	10	10	11	10	10	11 „

Hier ist also keine Steigerung, zum Teil sogar eine Verbilligung eingetreten. Im allgemeinen sind die Kartoffelpreise auf der gleichen Höhe geblieben wie 1911. — Die Milch dagegen ist teurer geworden. Sie kostete (Wollmilch pro Liter):

in Königsberg Berlin Hannover Aachen Straßburg München	1911:	17	23	21	21	23	23 Pf.
	1912:	17	23	20	21	24	22 „

Diese Zahlen scheinen unserer Behauptung, daß die Milch teurer geworden, zu widersprechen. Sie ist jedoch zu beachten, daß in den vorangegangenen Jahren 1909 und 1910 die Milch fast überall — in den meisten Orten sogar wesentlich, billiger war als 1911. Kommen wir somit zu dem Resultat, daß die meisten derjenigen Nahrungsmittel, die der heutige Arbeiter braucht, im Jahre 1912 sich abnormals verteuert haben, so reicht das natürlich zu einer nur annähernden Uebersicht über seine Lebenshaltung nicht aus. Jedoch liefert uns, wie gesagt, dieselbe Nummer des Reichsarbeitsblattes weitere Angaben. Zunächst über die Höhe der Löhne. Um übersichtlicher sind die Löhne der Bergarbeiter angegeben, weil sie schon seit längerer Zeit regelmäßig veröffentlicht werden. Es betrug

das durchschnittliche Einkommen jedes Bergarbeiters im Jahre	1911	1912
Steinföhlenbergbau	980 Mk.	1063 Mk.
in Oberhesseln	908	1043
in Niederschlesien	1446	1586
Bezirk Dortmund	1108	1251
Bezirk Saarbrücken (Staatswerke)	1395	1530
Bezirk Aachen	1240	1306
Elsäß-Lothringen	1122	1151
Werra-Grube	1200	1243
Altenburg	1063	1127

Wir begnügen uns mit diesen Zahlen und der Angabe, daß im Salz- und Erzbergbau die Dinge ebenso liegen: 1100 bis 1300 Mk. beträgt ungefähr der Jahreslohn, den der Bergmann 1912 erzielt hat. Nur einmal kommt nur die Zahl 1580 vor, nämlich beim Eisenbergbau in Elß-Lothringen; je einmal aber ist der Lohn wesentlich niedriger, nämlich 940 und 985 Mk. beim Erzbergbau im lüneburgerischen Bezirk und im Oberhartz.

Weitere Rohangaben finden wir aus einer Statistik der Ortsarbeitslosen zu Dresden. Von deren 72 000 männlichen Mitgliedern haben 60 Proz. einen Tageslohn von 4,75 Mk. nicht erreicht, blieben also — 300 Arbeitstage gerechnet — unter einem Jahreslohn von 1500 Mk. Aber das ist nur das Durchschnittsergebnis sämtlicher jeder Klasse angehörigen männlichen Arbeiter. Zerlegt man sie in die verschiedenen Berufe, so sieht man, daß sie zum Teil noch viel schlechter gestellt sind. Im Handelsgewerbe übersteigen nur 23 Proz. der Arbeiter den Lohnfuß von 4,75 Mk. pro Tag, in der Tabakindustrie nur 16 1/2 Proz. im Gekörntgewerbe nur 16 Proz. Besonders gut stellen ihnen gemittelt das Holzgewerbe, das Gewerbe, die Holzindustrie und das Baugewerbe. Dort übersteigen den Lohn von 4,75 Mk. pro Tag 57 1/2 Proz., 59 Proz. und 62 Proz. der Arbeiter. Das heißt, selbst im Baugewerbe, wo die Verhältnisse am günstigsten lagen, konnte weit über ein Drittel den durchschnittlichen Jahreslohn von 1300 Mk. nicht erreichen. — Genau das gleiche Resultat ergibt eine Statistik der Ortsarbeitslosen zu Magdeburg, die allerdings nur 6500 männliche Arbeiter umfaßt. Dort übersteigen nur 30 Proz. der Mitglieder, das heißt noch lange kein Drittel, den Lohnfuß von 4,75 Mk. pro Tag.

Nun muß man weiter berücksichtigen, daß auch längst nicht alle Arbeiter 300 Tage im Jahre ihren Verdienst haben. Viele, viele Tage der Arbeitslosigkeit kommen dazwischen. Darüber erfahren wir im selben Heft des Reichsarbeitsblattes (S. 188), daß von rund zwei Millionen Arbeitern (Mitgliedern der Bundesverbände, die Bericht erstatten) im Februar 1913 nicht weniger als 57 200 arbeitslos gewesen sind. Es waren das auch nicht etwa lauter Sozialarbeiter. Ganz war die Arbeitslosigkeit besonders stark bei den Bauhandwerkern, Glaser-, Kattengewerbeten. Aber auch die Friseur-, Fleischer-, Wäcker-, Kürschner-, ja selbst die Transport- und Fuhrarbeiter hatten sehr zu leiden. Bei den Arbeitslosen, die an das Statistische Amt berichtigten, kamen im Februar 1913 auf 100 offene Stellen für männliche Personen 190 Arbeitsuchende!

Es sind nur wenige, lose zusammengepackte Zahlen, die wir hier aus jener Nummer des Reichsarbeitsblattes aufgefunden haben. Aber in ihrer Gesamtheit lehren sie doch mancherlei. Die Nahrungsmittel in anhaltender Verteuerung begriffen, die Löhne mäßig, zum größten Teil sogar sehr mäßig, die Arbeitslosigkeit groß — wer all das nebeneinander hält, der gewinnt einen Einblick in die wirkliche Lage der deutschen Arbeiter, und dem muß schließlich doch wohl eine Mühnung darüber aufgehen, woher der Reichtum der Kapitalisten stammt.

Gewerkschaftliches.

Winkelsäge der Bauunternehmer.

Gestörte Einigung im Baugewerbe. Als die Delegierten der Werksverbände der Bauarbeiter und der Zimmerer nach langen Beratungen schweren Herzens ihre Zustimmung zu den Schiedsprüchen der Unparteiischen gaben, rechneten sie sicher nicht auf die Möglichkeit, daß der Unternehmerverband die Vorschläge ablehnen könnte, um eine Situation zu schaffen, wie sie 1910 im Baugewerbe bestand. Doch das Unvertraute ist eingetreten. Zwar haben die Unternehmer die Vorschläge nicht direkt abgelehnt, sie stellen aber solche erst zu erwerbende Bedingungen, daß der Einigung im Baugewerbe neue Schwierigkeiten entstehen. Die Generalversammlung des Arbeiterbundes für das Baugewerbe hat am Donnerstag nachfolgenden Beschluß gefaßt:

„Der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe nimmt den von den Herren Unparteiischen vorgeschlagenen Schiedsprüchen, bestehend aus:

1. Hauptvertrag, 2. Vertragsmuster, 3. Sonstigen Einigungsbedingungen, an ebenso auch die Vorschläge der Unparteiischen vom 1. Mai 1913, unter der Bedingung:
1. daß auch die Arbeitgeberverbände diesen Schiedsprüchen zustimmen; in allen drei Teilen, sowie die Vorschläge vom 1. Mai unverändert annehmen;
2. daß die tarifliche Regelung des Holzgewerbes in der am 1. Mai vereinbarten Weise am 16. Mai erfolgt und daß im Falle der Nichteinigung beide Parteien sich dem Schiedsprüch der Unparteiischen unterwerfen;
3. daß nicht die Zugeständnisse, die von den Arbeitgebern bisher bedingungslos gemacht worden sind, ihre Gültigkeit behalten, sondern daß das Gleiche auch von den bisher gemachten Zugeständnissen der Arbeitgeber gilt.

Die am 6. Mai von den Unparteiischen vorgeschlagenen Forderungen an ihren Vorschlägen vom 1. Mai ist der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe nicht in der Lage, anzuerkennen, weil sie ohne Anknüpfung der Unterhandlungskommission der Arbeitgeber zustande gekommen sind. Nach Unterzeichnung des Reichsarbeitsvertrages durch die Vertragsparteien werden die Forderungen nicht wirkend ab 2. Mai befristet, inszwischen haben, wie bereits vereinbart, die alten Verträge in Kraft zu bleiben.

Enf. W. Schrens. Kopp.

Damit stellen die Bauunternehmer geradezu neue Bedingungen für den Abschluß der Tarifverhandlungen. Es ist zweifellos, daß, wenn diese Bedingungen der Bauunter-

Walhalla-Theater

Sonnabend: Anhang 3 1/2 Uhr.

An beiden Pfingstfeiertagen 4 Uhr
zwei grosse Fest-Vorstellungen
extra arrangierte mit dem ununterbrochenen
Komiker **Blatzheim**
in seinen
Glanzrollen: **Bursche Bollig** und
Stumpfwarenhändler **Strunk**.

Die Schlager der Saison!
Hierzu die glänzenden Variété-Sterne:
1. Debut der bildschönen Tänzerin **Korhs** und **Joung**.
The little Baldors. — Byron.
Max Walde, Humorist. Atlantic-Truppe.
Nachmittags 0.30, 0.55, 0.80, 1.10, Erw. 1 Kind frei.
Am 1. und 2. Feiertag.
früh 1 1/2 (Einlass 10 Uhr) **Matine**.
Jeden Tag ein anderes Programm!
— Jeden Tag Blatzheim eine andere Burleske. —
Wer lachen will, der komme!
Tageskasse Festtage ab 10 Uhr ununterbrochen.

Volkspark

Burgstr. 27
Telefon 1107.

Parteiengenoss! Unterstützt Euer eigenes Heim!
Angeheimes Familien-Aufenthaltsort!
Bis jetzt das schönste u. grösste Saal-
und Garten-Etablissement der Stadt.

Zu den bevorstehenden Pfingst-Feiertagen
bringen wir unsere aufs sauberste gepflegten
Lokalitäten in freundliche Erinnerung.

1. Feiertag vorm. 11 1/2 Uhr im grossen Saal:
.: Grosse Matinee .:
des gesamten **Engelmann-Orchesters**
unter gültiger Mitwirkung unseres beliebten Arbeiter-
Sänger-Chors.

2. Feiertag mittags 11 1/2 Uhr:
Grosses Preiskegeln auf beiden Bahnen.
Bei schönem Wetter im Garten (sonst im Restaurant)
Großes Frühschoppen-Frei-Konzert.
Von nachmittags an, im grossen Saal:
Gr. öffentlicher Pfingst-Ball
mit starker Besetzung.

3. Feiertag abends:
Großes Frühlings-Vergnügen des Hausangestellten-
Verbandes
bei kleinem Entree und Tanzen frei bis früh.
An allen drei Feiertagen in unserem, im herrlichen Grün
prangenden Garten, nachmittags und abends:
.: Grosse Frei-Konzerte. .:

Gutgepflegte Freyberg- und Kulmbacher Biere
sowie alle übrigen Getränke stets frisch.
ff. Maitrunk. Anerkannt vorzügliche, gute Küche.
Reichhaltige Speisekarte. — ff. Speckkuchen.
Indem wir auf alle übrigen Veranstaltungen in der
Voranzeige hinweisen, bittet um gültige Unterstützung.
1027 Die Geschäftsleitung.

Burg-Kino

Serrliches Feiertags-Programm.
Das Sterben im Walde. 3 Akte.
Erregendes Drama aus den bayerischen
Bergen und Wäldern.
Zugerdem noch 1 Schlagerdrama.

PASSAGE - THEATER

Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 68

Fest-Programm

ab Sonnabend den 10. Mai 1913.

Dasselbe bringt das fesselnde Lebensbild:
Mirza, die Zigeunerin.

In den Hauptrollen:
Wanda Treumann und **Viggo Larsen**,
zwei rühmlichst bekannte Künstler.

Ferner: Die grossartige und humorvolle Schlager-Komödie
Kümmere dich um Amelie.

Zweifellos werden die Lachmuskeln der geschätzten Besu-
cher in reger Tätigkeit während dieser Vorführung sein.
Ausserdem gelangt eine reiche Anzahl weiterer hoch-
interessanter Schöpfungen zur Vorführung. 1051

Beginn der Vorführungen: Sonn- und Festtage um
3 Uhr, Wochentags um 5 Uhr nachmittags.

Jugend-Vorstellungen finden an den beiden Pfingst-
tagen statt. Die Direktion.

Große Stausstraße 30. **Streckers Bierhallen.** Große Klausstrasse 30.

Am 1. und 2. Feiertag
Frühschoppen und Familien-Abend.

Hierzu sind alle Freunde, Bekannte und Sportgenossen eingeladen
Für Unterhaltung ist gesorgt.
Karl Streckler und Frau.

Restaurant Schreiber-Schlöbchen

Am kleinen Salzberg
Empfehle zu den Feiertagen meine Lokalitäten bestens.
Speckkuchen u. ff. Biere. Kaffee u. selbstgebackenen Kuchen.
1046 C. Hännel.

3 Könige.

Mikrominiertes, argemütliches Bier- und Epichelal.
Kleine Klausstr. 7. Tel. 948.

Am 1. und 2. Feiertag
5 Uhr ab:
.: Henkelmann-Truppe. .:
Erstklassige Unterhaltung.

3. Feiertag
Sprechpunkt für **Skater**.
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.

Restaurant „Goldene Kette“

Alter Markt 11. Tel. 3244.

Hatte meine Lokalitäten zu den Pfingst-Feiertagen bestens
empfohlen.
Am 1. und 2. Pfingst-Feiertag:
Großes Frühschoppen-Konzert
sowie an beiden Tagen:
Fidele Abend-Unterhaltung.
1043 Küche und Keller wie bekannt.
Es ladet freundlich ein H. Bögel und Frau.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30 x 40 Bildgrösse
von seinem eigenen Bild, wer sich
von heute bis Ende ds. Mts.
in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder
von 4 Mark an bestellt.

1054

Glanzbilder: 1⁹⁰ 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinetts 4⁹⁰ 12 Cabinetts 8⁰⁰

Matthbilder:
12 Visites 4⁰⁰
12 Cabinetts 8⁰⁰

Verleins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
zu sehr billigen Preisen.

Am 1. Feiertag lt. Gesetz geschlossen.
Am 2. Feiertag von 8—2 Uhr geöffnet,
ununterbrochen, auch während der Kirchzeit.
Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier.
Eigene Vergrößerungs-Anstalt.

Samson & Co.

G. m. b. H.
Poststrasse 9/10, Halle a. S. vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
Größtes u. billigstes Atelier am Platze.

Ansichts-Postkarten

empfehlenswert Die Volks-Buchhandlung.

Freyberg-Bräu — ein Hochgenuss

1037

Apollo-Theater

Heute, Sonnabend, den 10. Mai, abends 8.15 Uhr:
Vorstellung: Sum 1. Maler
.: Das Ehe-Quartett .:
Schwank in 3 Akten von H. de Gorsse und H. de Marsan.
Raymond Ellen Roland
vom „Reichens Theater“, Berlin, a. O.
im Berliner „Residenztheater“
Hundert von Aufführungen!
Ein Lacherfolg ungleichlichen!
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, vormittags 11 1/2 Uhr:
Gr. Künstler-Matinee
verbunden mit **Großem Frühschoppen-Konzert**,
ausgeführt vom geliebten Theater-Orchester.
Nachm. 4 Uhr, bei **Grosses Nachmittags-Konzert**
günstig: **Witterung**:
bei unangenehmer **Grosse Familien-Vorstellung**.
1038
Schwank in 3 Akten von E. Wallten und E. Ritterfeld
Abends 8 Uhr: **Grosse Fest-Vorstellung**.
Sum zweiten Male: **„Das Ehe-Quartett“**
mit **Ellen Roland** vom „Reichens Theater“, Berlin, a. O.

Franz Lehmanns Restaurant,

Triftstraße 7. Triftstraße 7.

Bringe allen Freunden und Bekannten zu den
Feiertagen meine Lokalitäten in empfehlende Er-
innerung.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
Es ladet freundlichst ein **Elise Lehmann.**

Walhalla-Automat,

Halle (Saale), Gr. Steinstr. 43
— direkt neben dem Walhalla-Theater —
schreitet mit der Zeit.
Volksblatt liegt aus.
Ludwig Becker, Geschäftsführer

Zoo.

Am 1., 2. und 3. Pfingst-
feiertage, nachm. 3 1/2 Uhr:
Konzert vom **Apollo-Orchester**
(Kapellmeister Otto Peters).
Abends 7 1/2 Uhr:
Konzert v. **Stadttheater-Orchester**
(Leitung v. Herren Kapellmeister
Heinrich Lader u. Dr. Bodo Wolf).
In den Abend-Konzerten:
Aufführen der Original-Tiroler
Sänger u. Tänzer-Truppe
Egger-Rieser
aus Innsbruck,
ausgezeichnet mit mehreren
Diplomen für gelangliche
Leistungen.
Solo-, Quartett- und Chor-
gesänge, Jodeln, Tiroler Na-
tionaltanze (Schupplattler),
Hörner-Vorträge in echten Ti-
roler Volksstrachen aus ver-
schiedenen Tälern.
Eintrittspreis an allen drei
Pfingstfeiertagen von früh bis
abends: Erwachsene 50 Pf.,
Kinder 30 Pf.

Stadt-Theater

1040 in Halle.
Direktion: Geh. Hofrat H. Richards.
Sonntag den 11. Mai 1913
(Pfingst-Sonntag):
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
12. Volks-Vorstellung zu kleinen
Preisen von 25 bis 65 Wienera
(inkl. Garderobegeld).
Emilia Galotti.
Trauerspiel in 5 Akten
von G. E. Lessing.
Kassensöffn. 3 Uhr. Anf. 3 1/2 Uhr.
Ende gegen 6 Uhr.
Abends 8 1/2 Uhr:
228. Abonnem.-Vorst. 4. Viertel
Mein Leopold.
Polststück mit Gesang und Tanz
in 4 Akten von R. Wagner.
Kassensöffn. 7 1/2 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.
Montag den 12. Mai 1913
(Pfingst-Montag):
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Freunden-Vorstellung zu
kleinen Preisen.
Musantenfieber.
Lustspiel in 4 Akten
von Gustav Kadelburg
und Richard Schrammek.
Kassensöffn. 3 Uhr. Anf. 3 1/2 Uhr.
Ende 6 Uhr.
— Abends 8 1/2 Uhr —
229. Abonnem.-Vorst. 1. Viertel
Glaube und Heimat.
Die Tragödie eines Volkes,
in 3 Akten von Karl Schönherr.
Kassensöffn. 7 1/2 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.
Ende 10 Uhr.
Dienstag den 13. Mai 1913
Anfang 8 1/2 Uhr:
230. Abonnem.-Vorst. 2. Viertel.
Benefiz für die Schifferin
Emma Kasner.
Gastspiel der Hofkapellmeisterin
Maria Schloimka.
GENEVA.
Tragödie in 5 Akten und einem
Nachspiel von Fr. Rebhel.

Restaur. Goldene Spitze,

Spige Nr. 11/12.
Am 1. u. 2. Feiertag:
Gr. Unterhaltungsabend.
Hierzu laden ergebenst ein
Fr. Selert u. Frau.
Großes helles Vereinszimmer
nach frei. 1028

Fest der Jugend.

Arbeitende Jugend, willkommen in Eisenburg!

Es ist in den wenigen Jahren, seitdem die proletarische Jugendbewegung auch im Halleschen Wirtschaftsgebiet festen Fuß gefaßt hat, guter Braud geworden, zu Pfingsten einen Jugendtag abzuhalten. Jugendtag! Das Wort hat schon einen eigenen Reiz; das Herz des jungen Arbeiters schlägt schneller, wenn er das Wort hört und wenn es über seine Lippen kommt. Seine Augen leuchten freudig, wenn vom Jugendtag gesprochen wird, wenn er dem letzten Jugendtag erzählen darf und wenn er zum nächsten Jugendtag seine Pläne schmiedet. Die Erinnerung an einen Jugendtag und die Freude auf das nächste Pfingstfest, an dem wieder ein Jugendtag stattfinden wird, gibt dem Leben vieler jungen Proletarier einen Inhalt, erfüllt ihre Herzen mit einer Begeisterung, die nur bei einer fähmlich vorwärtsdrängenden, lebensfrohen, gesunden Jugend zu finden ist.

Woher das alles? Was bedeutet die Freude und Begeisterung? Ist es die Freude, einmal zwei Tage mit Freunden und Altersgenossen stößlich zusammen zu sein? Ist es die Freude, einmal für einige Tage der harten Arbeitstron zu entrinnen? Will die proletarische Jugend einmal ihre Leiden vergessen und sich dem Fröhlich und Zerkreuung widmen? Will sie einmal in die schöne Natur und gehen, wo ihr sonst vorenthalten ist, und will sie lustig ihre Lieder singen? Ja, das alles will die Jugend am Jugendtag und doch noch ganz etwas anderes, viel, viel mehr und etwas Besseres und Schöneres. Die Arbeiterjugend nimmt von jedem Jugendtag die Gewißheit mit nach Hause, daß ihre Sache groß, schön, erhaben ist. Die Massen jugendlicher Arbeiter, die einen Jugendtag zusammen verleben, begreifen den einzelnen zu freudiger Mitarbeit in der freien Jugendbewegung. Alle, die mit offenen Augen und empfänglichen Herzen einen Jugendtag mitgemacht haben, geben zukunftsfröhlich und kampfbewußt an die Arbeit, allen jugendlichen Proletariern zu sagen, daß eine bessere Zeit kommen wird, daß nur alle mitwirken müssen, die bessere Zeit, die schönere Zukunft mit zu schaffen.

Der diesjährige Jugendtag des Agitationsbezirks Halle wird einen glänzenden Beweis dafür ablegen, daß die ersten beiden Jugendtage dieser jugendlichen zur Mitarbeit begeistert haben und daß ihre Arbeit mit schönen Erfolgen belohnt wurde. Trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Belästigungen und Anfeindungen, trotz aller Schmähen und Verfolgungen hat die Jugend des Proletariats einen gewaltigen Schritt nach vorwärts getan. Viele werden am Jugendtag teilnehmen, die vor einem Jahre noch abseits standen, die noch nichts davon wußten, daß die Arbeiterjugend ihre eigene Sache selbst in die Hand genommen hat. Viel größer ist die Zahl derer geworden, die allen Lockungen widerstehen werden, die sich nicht

einfangen lassen von falschen Freunden, die den Kampf mit aufgenommen haben gegen die eigene Ausbeutung und Rechtslosigkeit, die in emsiger Arbeit körperlicher und geistiger Weiterbildung aufstreben.

In der alten, etwa zu zwei Dritteln auf einer Insel der Müde gelegenen Industriestadt Eisenburg wird sich unsere Jungmannschaft zum dritten Male begrühen. Am Geburtsort des auch in Arbeiterkreisen beliebten Liederkomponisten Franz Abt wird der junge Nachwuchs des Proletariats sein diesjähriges Pfingstfest, ein Fest der Freude und des Kampfes feiern. Wie selten ein Ort unseres Bezirks ist gerade die durch ihre mannigfache Industrie weit und breit bekannte Provinzstadt geeignet, der Jugend zu zeigen, was die Solidarität der Arbeiterschaft vermag. Es pulsiert hier ein reges Geistesleben, das sich in allen Zweigen der Arbeiterbewegung bemerkbar macht. Auch unsere Jugend, die an dem lieblichen Ufer der Weiten in Eisenburg aufwachsen, hat bereits den hehren Gedanken der Zusammengehörigkeit in sich aufgenommen, auch sie ist sich bewußt, daß sie um so schöner sein, wenn sie von einer Masse gefeiert werden, die ein Gedanke vereint.

Mit offenen Armen werden die überaus rührigen jugendlichen Eisenburger ihre Freunde aus allen Teilen des großen Bezirks Halle empfangen, sie werden — des sind wir gewiß — alles tun, den Gästen ein frohes und würdiges Fest zu bereiten. Es sind ja nicht Fremde, sondern Brüder und Schwestern, Freunde und Kampfgenossen, die unsere Eisenburger als Gäste begrühen; es sind Gleichgesinnte, die zu den Pfingstfeiertagen in der alten Muldehaldt zusammenströmen zum dritten Jugendtage. Der Geist, der in Halle vor zwei Jahren und im vorigen Jahre in Weissenfels herrschte, der Geist der Zusammengehörigkeit und Kameradschaftlichkeit wird auch in Eisenburg frisch und lebendig sein. Und wie die beiden vorherigen Jugendtage fördernd und befruchtend auf die proletarische Jugendbewegung eingewirkt haben, so wird auch von Eisenburg ein Segen ausgehen: Es waren nicht nur Tage der Unterhaltung und des Spiels, es waren auch Tage des Kampfes für den Fortschritt in unserer Bewegung!

Wir begrühen unsere jungen Genossen und Genossinnen und sprechen den Wunsch aus, daß der dritte Jugendtag ihre Sache fördern möge. Wir wünschen dem jugendlichen Proletariat einige Tage ungetriebener Freude, einige Tage des Genießens; die Jugend hat ein Recht darauf. — Ihr werdet der schönen Tage immer gedenken, die ihr in dem schönen und geselligen Eisenburg gemeinsam verlebt habt. In der Fremde des proletarischen Kampfes wird euch die frohe Erinnerung als ein leuchtender Stern erschränken. Auf euch jugendliche blickt mit Stolz das Proletariat; ihr seid seine Zukunftshoffnung. Ihr sollt erntet — wie die Alten gefaßt haben. Nehmt alle von Eisenburg den Schwur mit nach Hause, für eure Sache mit jugendlicher Begeisterung zu arbeiten. Macht euren

Tag, den Jugendtag, zu einem Kampftag, der euch zu neuen Erfolgen, zu neuen Fortschritten eure Waffen schärft. Hei e e z t so euren Jugendtag!

Arbeitende Jugend, willkommen in Eisenburg!

Ziele der Jugendbewegung.

Wenn die in unserer Jugendbewegung sitigen erntenden Genossen und Genossinnen genötigt sind, sich vor der Öffentlichkeit über die Ziele auszusprechen, die vor in unserer Arbeit zu verfolgen, so nennen. Was können wir im anderen Falle gewinnen? Nichts. So oder so verleben wird doch; also bleiben wir, wo wir uns wohl fühlen, bei der Wahrheit. Was wollen wir in der proletarischen Jugendbewegung? Wir wollen die körperlichen und geistigen Fähigkeiten unserer Jugendgenossen und -genossinnen soweit zu entwickeln versuchen, daß sie, wenn sie einst politisch mündig werden, ohne Weisungen ganz genau wissen, wozu sie gehören; in die Kampfreihen bei uns keine Befreiung eingehenden Proletariats.

Was ist unser Ziel ohne Umschmei. Was unsere Gegner dazu sagen werden? Schreien werden sie, wie sie es immer tun. „Da haben wir's aus eurem eigenen Munde“, werden sie sagen. „Ihr wollt den Klassenkampf führen! Nur Auf, ihr Schwächlinge, den Klassenkampf hochzuhalten, das geht nicht, so führen das besorgt ihr selbst unaufrichtig in der fröhlichen Weise; und es könnte euch so passen, wenn wir unsere Jugend ohne Schutz und Wehr in den wilden Kampf hinausstößen würden, wie? Seid überzeugt, was an uns liegt, das wollen wir rechtlich bezeugen: unsere jungen Freundinnen und Freunde mit gutem Gefolge — hört ihr's: gefügigen! — Müßig werden lassen, damit sie in dem schweren Kampfe, der ihnen als Arbeiter bevorsteht, sich nicht nur mit Erfolg ihrer Haut wehren können, sondern auch, wenn's not tut, den Gegnern auf die unaufrähen Finger klopfen. Mögen unsere Gegner ihre Kinder erziehen, wie und zu was sie wollen. Wir können sie nicht daran hindern. Wir aber werden unsere Kinder erziehen, wie wir wollen, und werden uns dabei weder durch die wohl-nachfolgenden Nachschub von bürgerlicher Seite hören lassen; nur werden unsere Jugend zu erziehen versuchen im Geiste des Sozialismus, von dem die ganze proletarische Arbeiterbewegung lebt.“

„Ihr wollt die Jugend zu Sozialdemokraten machen!“ Diese abgedroschene Phrase ist erstens eine bewußte Unwahrheit und zweitens eine offensibare Demagogie. Der schmähliche Zweck der Liebung ist, uns die Redeböden auf den Hals zu

Der Eindringling. (Nachb. verbr.)

Roman von Blasius Jhanes.

Ins Deutsche übertragen von Julio Brouta.

Wrest, angetrieben durch das Gehör, dachte an die demütigste Schlacht der Emancipations und an den verzweifeltsten Versuch des liberalen Heeres, zum zweiten Male das belagerte Wlilow zu entsetzen. Die wilde Wut der Menschen, der traurige Ruhm des Krieges und der Verdorbenheit hatten die Namen zweier beschiedenen Väter von Wlilow herüber gebracht. Er war allerdings nicht Jugentag, jener kämpfte gewesen, aber er konnte sich vergewaltigen, als hätte er sie selbst gesehen, denn hundertmal hatte er die alten Leute der Gegend davon erzählen hören. Selbst unter den Inhabern der Bergwerke gab es viele, die den Karthagenkrieg mitgemacht. Die Weuereubunden griffen damals, angeführt durch die Geschicklichkeit, zur Hilfe, um die Rechte des Ehrenförderers zu verteidigen und trugen ihre Haut zu Marthe für Dinge, von denen sie nur sehr unklare Vorstellungen hatten. Unien im La zwischen einer Baumgruppe stand ein weißes Hauschen, in welchem durch einen wohlgeleiteten Kanonenschuß die zwei tüchtigsten Karthagenere getötet worden waren. Sodann schickte der Held des Tages hinaus zur Anhöhe von Sontor, tollte mit ihnen tiefen Abhängen, die sich bereinigt und blühter wie eine egyptische Pyramide erhob. Oft noch stieß dort der Karth von Bergmann auf menschliches Gebein. Dort war das große Blutbad gewesen; die Bataillone der Regierung und die Marine-Infanterie, mit der Unterstützung des Kampfes, es der mit gefallenen Jovena vorwärts führten, ohne der Gefahr zu achten, konnten den Berg aufwärts in gebirgigen Scharen, um den Berg aus der Stellung zu vertreiben, und dieser mußte sie unaufhaltsam nieder von seinen festeren Verbindungen aus, und die Feuerwaffen nicht mörderisch genug erachtend, griff er zu Verhänden, die denen primitiver Barbaren glichen. Vom Gipfel des Berges herab ließen die eifernden Schützen niederzucken und setzten dann ihren wilden Lauf fort, um erst unten im Tale, blutbedrängt und bedeckt mit Fleischgebein, zum Stillstand zu kommen und auszurufen.

Dummkäpfe! Dummkäpfe! — murmelte vor sich hin der Doktor.

Und dabei dachte er mit Wehrübungs an die Tausende und abermals Tausende von Menschen, die in den Wäldern hier ihr Leben gelassen, an alle diejenigen, die im Wäldchen einen frühlichen Tod gefunden, wegen eines Familienrechts (der Streit um den spanischen Thron zwischen den zwei Aneigen der Bourbonischen Dynastie), wegen einer einfachen Personfrage, die gelöst ausbeutet worden war im Namen der Religion und mit Hilfe des im Wäldchen beständig

Wlilowes gegen alle Machtgeber, die jenseits des Ebro wohnen (damit sind die Kastilianer gemeint).

Am Gegensatz zu diesen Erinnerungen aus einer Zeit der Gewalttätigkeit und Verödung sah sich der Doktor, je mehr er weitergriff, umgeben von den Rundgebirgen der menschlichen Arbeitswelt und des modernen Kampfes, um die Schönheit des Wlilow, dessen Wälder sich in die weiten Drahtschleifen gespannt, und glitten an denselben entlang unablässig hin und her die mit dem roten Gestein angefüllten Behälter, die alsamt ihren Inhalt auf der Entlastungstriebeln entleerten, wo er dann auf die Eisenbahn des Triano umgeladen wurde, die man als den Abgangspunkt der baltischen Exportierung bezeichnen könnte. In den Abhängen der Berge blühten, ließen über auf die natürliche Erdoberfläche gelegten Gestein die mit Eisen beschwerten Schienen, von Wärdern gezogen oder von Arbeitern geföhren. Auf den Seilbahnen glitten die durch ein Drahtseil verbundene Fahrzeuge herauf und herunter und schienen belebte Wesen zu sein.

Die Umhüllung war durch die Hand des Menschen in Unordnung gebracht und alles darin bräunert und dicker geworden. Die Wälder waren unter den Angriffen des Karthes, des Spaltens und des Wärdens zusammengeknickt, während die Schluchten und Klüfte nicht und nach durch die roten Schloden ausgefüllt worden waren. Die Abhänge der Berge erschienen wie zerfallen; so löst blumige Sonnen und Tränen in sanftem Gefälle zu sehen waren, in flarzte jetzt die leuchtende Wand eines Einsiedlers. Die Wälder hatten ihren Vau verändert; die früheren Quellen, die sonst murmelnde kristallfarbene Bäche bildeten, verfließen jetzt in den schlammigen Stollen, mit denen die Abhänge durchzogen waren. Viele Berge, ihres Reiches der roten Erzschlämme beraubt, zeigten nur noch ihr bleiches Knochengebein aus Kalkstein. Die sonstigen Gefilde, die Ackerde mit ihren Reis- und Roggenfeldern, waren verwunden, als wäre ein feuriger Dämon über die Berge dahingeföhren. Vorhanden war nur noch der Eisenstein, die rote Scholle, das vom Menschen mit Dabstich durchdrückte Erdbreich, das in innerem Brande zu glühen schien. Hier und da hing noch ein Felsen der grünen Wärdtrume. Das Gras wuchs noch spärlich dort, wo Büschen von ausgetrockneten Ästen und wurmstichigen Geästhalben ein außer Betrieb stehendes erschöpftes Bergwerk bezeichnete. Hier weideten langhaarige rundehäufige Schafe, deren Glieder einen miltlen Zwischentypus in die Berge ihrer Landchaft, die soeben aus einer geologischen Katastrophe hervorgegangen zu sein schienen.

Der Weg zog sich einem tiefen Schacht entlang. Dieser glich dem Krater eines erloschenen Vulkanes. Es war kaum glaublich, daß jener Abgrund das Menschenweert weniger Jahre war. Die unten mit Schaufeln und Händen arbeitenden Bergleute lagen aus wie Infanteristen. Die Pferde schienen aus einem Spielzeugkasten entstritten.

Beim Anblick dieses Schachtens der Erde, die ihre Eingeweide schon tief, dachte Wrest unwillkürlich an die Formen und Gedanken der in seinen Abhödern abgebildeten anatomischen Präparate. Die Kalksteinen befehen die glasartige Masse der Knochen, die dünnsten Erzlagen hatten das Aussehen von glattdurchschimmernden Muskelstücken, während die moogig grüne Lösung der Ackertrume an die der Gedärme erinnerte.

Am einem Ende der riesenhafte Grube war die Wand eingestürzt und bildete eine von ungeheuren Felsstrümmern besetzte flarze Erdoberfläche. Dem Arzt kam das vor vier Jahren erfolgte Unglück wieder ins Gedächtnis. Ein ganzer Krupp Arbeiter war unter der Erdoberfläche begraben worden; die einen waren sofort getötet, die anderen lebendig begraben worden, indem der Stollen, in welchem sie arbeiteten, von hunderten von Tonnen Geröll verdrückt worden war. Die Leute, die herbeigelaufen waren, um Hilfe zu leisten, fanden dem Unglück machtlos gegenüber; wenn sie das Öl auf den Boden legten, ergaß sie ein Grauen, denn aus der Tiefe stiegen immer wieder schwarze Wärdner auf, die die Erde verdrängten. Hunderte von Arbeitern waren Tag und Nacht damit beschäftigt, die Erde wegzuräumen, aber nach einer Woche war es noch nicht gelungen, einen Weg zum Eingang des Stollens zu bahnen, unten war es still geworden, kein Feuer drang aus dem Schoße der Erde heraus. Beim Wärdneren der Steinblöcke wurden mehrere Wärdner getötet; bestimmte Menschenleiber mit zerquetschten Hirnschädeln und gestrichelten Gliedmaßen; ein Wärdner, mit laßenden Füßen, ohne äußere Spur von Verletzung, hielt noch einen Wasserkrug in der Hand. Es waren die Leiden derjenigen, die im Augenblick des Erdbebens über dem Stollen arbeiteten. Die übrigen, die beim Lager, verwunden hinter dem ungeheuren Erdschutt, der sie von der Außenwelt abgeperrt hatte. Viele Opfer waren nicht einmal dem Namen nach bekannt. Es waren fünf vorher ins Bergwerk gekommen. Die Aufseher hatten bloß ihre Beinamen aufgeschrieben. Wieviel wurden sie in irgendeinem Winkel Spaniens noch immer erwartet und ihre Angehörigen glauben je länger je auslöhben, um so Kastilische Erbsprüche würden sie noch dazu bringen.

Die Weiber in Gallaria schreien, nachts bringen Klauernde aus der verhöllerten Stelle herauf. Auf dem Wege nach Sabarga hatte man monatelang weiße Gestalten gesehen, die die Nacht auf dem Gipfel trugen und wie Wärdnergeister vorüberzogen. Die Arbeiter erzählten mit Schrecken und Entsetzen von den Gespenstern, die sie gesehen. Einmal Morgens wurde einer der größten Trümmenberge von Gallaria mit achtzehnhundert Vierfüßler auf dem Wege liegend gefunden, und von dem Tage an hörte man nichts mehr von Gespenstern.

Die Erinnerung an die Verunglückten hielt nicht lange vor. In jenem grauenhaften Betriebe, wo so viele Menschenleben geopfert worden, brachte ein Unglück das andere, und jedes neue Unglück ließ das vorige bestehen. Einmal zermalmen die untereinander pressenden Erdböden einen Arbeiter zwischen ihren Büffern; ein andermal entgleiten sie und führten hinab in den Schacht, wo sie einen nichts ahnenden Haulen Bergleute zerquetschte; die Wärdner plagten in unermüdeten Augenblicken und warfen die Träger wie Wärdner nieder; von oben schickten plötzlich Felsblöcke herab und brachten die einen über den anderen zu Boden, und als ob damit nicht genug sei, mußten noch die Wärdnerische beim Verlassen der Schmalpanden, die Schlägerlein in der Grube selbst, die Greifstangen an den Haulkäben hinzuzusetzen werden. Die Weiber waren um so häufiger, als die Bergwerke der Haulkäben aber auch den Zuschauern in Sancho's Kalkstein und Bergwerk entlassen Straßlingen waren, denn hier wurden alle, die sich nur wärdten, angenommen, und niemand fragte nach ihrem Wärdner.

(Fortsetzung folgt.)

nach nicht genug. Die Firma ging sogar soweit, daß auch die Frau des Entlassenen, die die Bureauarbeiten der Firma seit langer Zeit bekleidete, ebenfalls mit entlassen wurde. — Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß das Kapital selbst mit seinen besten Arbeitern ganz rücksichtslos verfährt, solange sie sich nicht scheiden, sich mit ihren Kollegen nicht solidarisch zu erklären. Offensichtlich zieht die Arbeiterschaft des Hafens auch aus diesem Fall wieder die Lehre, daß sie sich ihrer Lage mehr bewußt wird und sich enger und enger in ihrer Organisation zusammenfassen muß.

• In dem Bahnamensstreit. Den wie gestern brachten, teilen wir noch mit, daß die Bahnmänner die Abfertigungsstellen, die sie für die Räder ihrer Lokomotiven brauchen, bei ihren Direktionsführern einleihen können.

• Aus dem Zoologischen Garten. Die Niederblütige, die anfänglich die Wirkungen des Frostes stark erkennen ließ, hat sich nach und nach erholt, und die Südseite des Berges ist mit einem Meer von violetten Blütenranken bedeckt. Auch die Bäume haben das erforderliche Laub abgeworfen und erstet, so daß der ganze Berg in frischem Grün erstrahlt. An Stelle der Heipziger Weiden, die nur zum Deuten hier war und wieder zurückgegangen ist, zog gestern eine Löwenmutter mit drei hoffnungsvollen Sprößlingen ein. Die Löwin kammit aus einer der besten Familien dunkelblauer Löwen, so daß sie mit dem dunkelblauen „Rafsch“ eine wertvolle Nachkommenschaft zu bringen verspricht. Bei den Tieren sind 10. Mai nur Tiere mit dunkler Wähne gefucht, während die gelben Wähne Wert besitzen; der Unterschied ist so groß, daß für die dunkelblauen Exemplare das Doppelte und mehr gezahlt wird, als für die hellblauen. Erfolgserweise hat die Löwin fünf der neun die Wähne gut überstanden und scheint auch mit den neuen Verhältnissen einverstanden zu sein. Ein solcher Transport bedeutet immer ein Wagnis, denn die Löwin schleift selber ihre Jungen tot, wenn sie in Angst gerät und die Jungen überleben will. Keine Jugend hat auch wieder die Entschloßenerie in der Parkanlage zu bezeichnen in Gestalt einer Sendung Kampfläufer, dieser kleinen zur Gruppe der Schenken gehörigen Laufvögel, die in ununterbrochenen Turnieren den Tag verbringen. Die Färbung der einzelnen Exemplare ist auch diesmal so verschieden als nur denkbar. — In allen drei Pfingstfesttagen Sonntag nachmittags das Spalla-Cricket, abends das Stadtheaterorchester. In den Abendkonzerten wirkt die Original-Truppe Sänger- und Tänzer-Truppe Egger-Rieser aus Innsbruck mit. Siehe Interat.

• Stadtheater. Heute abend geht mit Schillerarten an der Tages- und Abendplafte das Wilhelm Meier-Hörcher'sche Studienkomplott Al. Weibelberg in Szene. Zur W 118 v o r - sehung am 1. Pfingstfest nachmittags 8 Uhr. Die Rollen sind noch Sitzplätze in allen Reihenlagen zur Verfügung. Sonntag abend geht zum letzten Male das Verrückte Volkstück Mein Leopold in Szene. Montag (2. Pfingstfest) nachmittags bei ermäßigten Schauplätzen im Saal. Abends 8.05 Glaube und Demut. Für das diesjährige Benefiz der Kaiserin. Am 2. Pfingstfest nachmittags das Spalla-Cricket, abends die Einführung angelegt. Es gelang das Hebbel'sche Schauspiel Genoveva mit der Herzog. Schauspielerin Maria Scholonia in der Titelrolle als Gast nach vieljähriger Pause zur Erstausführung. Die Hauptrolle des Golo spielt Herr Rudolf Meißner. In der vorliegenden Vorstellung der Spielzeit, welche eine Aufführung von Sudermanns Seimel bringt, verabschieden sich einige der ersten Solomittglieder des Schauspielers: Herr Vaterberg, Frau Oerter, Herr Döfer und Herr Braune. Mit einer Wiederholung der Hebbel'schen Genoveva wird am Donnerstag die diesjährige Spielzeit geschlossen.

• Bad Wittenfeld. Die Frühkonzerte am 1., 2. und 3. Pfingstfesttage (Stadtheater-Orchester) dauern von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr. In allen drei Festtagen Sonntag nachmittags von 8 1/2 Uhr ab das Stadtheater-Orchester unter Mitwirkung der Original-Sänger- und Tänzer-Truppe Egger-Rieser aus Innsbruck. Siehe Interat.

• Straßenunfälle. Ein Dienstmädchen wurde gestern nachmittags von einem radfahrenden Eilwagen in der Großen Milttrasse angefahren und so Fall gebracht. Das Mädchen klagte über Schmerzen im linken Bein. Die Schuldfrage ist noch

nicht geklärt. — In der Mansfelder Straße zwischen Elisabethbrücke und Lokomotivschuppen kreiste ein Kraftwagen einen auf dem Radabende gebenden Fahrgänger, der leicht verletzt wurde. Mittels eines vorbeifahrenden Kraftwagens wurde der Verletzte nach seiner Wohnung gefahren. Wenn die Schuld trifft, ist noch nicht festgelegt.

• Gestohlen wurden am 8. Mai eine silberne Perlen-Nemalhr mit schwarzer Emaille, auf dem Rückenteil ein Pferd mit Weiser in Gold; eine vergoldete, stahlgelegte Herrenuhrkette; eine goldene Maalierkette aus feinen Gliedern mit vier-eckigen Anhängeln und einem solchen aus veredeltem Blech mit 90 Mt. Inhalt; ein silbernes Schüsselnad mit weißem Stein; ein goldener Ring mit Platte; ein goldener Verrengring mit feinem, weißem Stein.

• Man. Wahlbezirkseinteilung. Der erste Wahlbezirk teilt sich aus nachfolgenden Straßen zusammen: Mansfelder Str., Pragerstr., Kröllwitzer Str., Zehdenstraße, Schul- und Prager Str. In diesem Bezirke werden in jeder Klasse zwei Wahlmänner gewählt. Wahlvorsteher ist Amtsvorsteher Henze und dessen Stellvertreter Gemeindevorsteher Rott. Wahllokal ist Gasthaus zum Palmbaum. Der zweite Bezirk dessen Wahllokal der Deisterstr. ist, besteht aus folgenden Straßen: Berg-, Zeiliner-, und Kröllwitzer, Deubener, Wietzen-, Hirtauer Str., Albrechtstr., Rüdiger-Werkstr., Walbstr., Kieftauer-, Friedenstr., Saltsche Str. und Waldhölzerstr. In diesem Bezirk werden in der ersten und zweiten Abteilung je ein Wahlmann gewählt und in der zweiten Klasse zwei. Wahlvorsteher ist Herr Viktor Sönndorf, und dessen Stellvertreter ist Dr. Bernicke. Die hier Terminwahl ist, muß ein jeder Wähler am 16. Mai um 10 Uhr vormittags zur Stelle sein.

• Dienft. Im Ort geht das Gerücht, unter Lokal Weibes Rißt sie konstatiert. Dieses Gerücht beruht auf Unwahrheit. Das Lokal steht uns nach wie vor zur Verfügung. Aufgabe jedes organisierten Arbeiters muß es sein, nur in diesem Lokal zu verkehren. Die Diktatstellung.

Verens- und Vergnügungsfestener.

In Kollthheater findet heute, Sonntag, abends 8.15 Uhr, die Uraufführung des dreitägigen Schwanen: Das Che-Quartett v. Henri de Forke und Maurice de Marlon statt. Das Stück erlebte im Berliner Hoftheater Hunderte von Aufführungen. Als Regisseurin der Hauptrolle genann die Duettenführer Ellen Roland, die im Hoftheater zu Berlin die Rolle kreierte. An den beiden Pfingstfesttagen finden vormittags 11 1/2 Uhr große Künstler-Matinées statt, verbunden mit Konzert des gesamten Theaterorchesters, die ein ausgezeichnetes Programm der einzelnen Künstler des argentinischen Kollthheater gebührend denkwürdigen Entfaltung bringen. Nachmittags 4 Uhr findet bei quingler Witterung Gartenkonzert statt, bei unquingler Witterung geht der lustige Schwan Die tolle Waimi als Nachmittagsvorstellung bei feinem Preisen in Szene. Abends 8 Uhr findet die Wiederholung von Das Che-Quartett, mit Ellen Roland a. G. in der Hauptrolle, statt.

Das Mahallatheater bietet für die Feiertage täglich zwei große Hellvorstellungen, in denen der Komiker Waghheim mit seinen Schlägern als Burche Wollig und Strumpfwandhändler Strunk die Nachkommen der Besucher gehörig in Aktion treten lassen wird. Zu dem vorzüglichen Varietee-Brogramm kommen noch die Extravagananztänzerinnen Gitters Korbs Jouna, welche bereits heute, Sonntag, erstmalig debütieren. In den Nachmittagsvorstellungen gehen ganz kleine Preise (0.80, 0.55, 0.80, 1.10) wobei jeder Erwachsene das Recht hat, ein Kind frei einzuführen. Waghheim's Burlesken sind urkomisch und hoch begehrt, so daß sie sich für Familien geeignet sind. Am 1. und 2. Pfingstfest nachmittags ab 1 1/2 Uhr finden Matinées statt, in welchen außer den Varietee-Künstlern auch Waghheim täglich mit einer anderen Besse aufwartet. Saales Dampffahrt. Während der Feiertage fahren zwei Dampfer nach Neu-Bagoci—Wettin. Abfahrt 1. und 2. Pfingstfest nachm. 11 Uhr und 3. Pfingstfest 2.45 Uhr und 3.15 Uhr, 3. Pfingstfest vorm. 9.30 Uhr, nachmittags

3.15 Uhr. Mittwoch, den 14. Mai, billige Gstaftahrt nach Hohenburg.

Motorbootfahrt nach der Rabeninsel. Einsteigeplatz Unterplan (früher Schräpler). 1. und 2. Pfingstfesttag von früh 6 Uhr, am 3. Pfingstfesttag von nachmittags 2 Uhr ab ununterbrochene Fahrt.

Legte Nachrichten.

Sonngungsvolles und Beschämendes.

Paris, 10. Mai. Heber die Berner Zusammenkunft von französischen und deutschen Parlamentarier wird gemeldet, daß die französischen Teilnehmer es als Hauptaufgabe der Konferenz ansehen, einen aus Mitgliedern der beiden Parlamente zusammengesetzten ständigen Ausschuß zu bilden, der das Werk der Konferenz fortsetzen solle. Die in Bern bereits eingetroffenen Franzosen halten vormittags eine Sitzung ab, um die Frage zu erörtern, ob sie in ihrer Gesamtheit der Konferenz beizutreten wollen. Mehrfach wurde nämlich der Gehalte gefordert, daß die Franzosen, um das Miterhältnis zwischen der Zahl der deutschen und der französischen Teilnehmer zu befestigen, sich nur durch eine Abordnung vertreten lassen wollen, die numerisch der deutschen Beteiligung ungefähr gleich wäre.

Die radikale Action spricht sich dem Plane, einen ständigen interparlamentarischen deutsch-französischen Ausschuß zu bilden, über lebhaft Befriedigung aus. Es wäre dies eine Tat, die in der Geschichte eine größere Wichtigkeit haben würde, als selbst die sensationelle Abreise.

(Es ist bezeichnend für die deutsche Nation, daß von den genannten bürgerlichen Parteien nur ein kleines abgeklärtes Köhnlern Fortschrittler und Journalisten, während die übrigen 150 bekannte Parlamentarier entfenden. Die deutschen kapitalistischen Parteien dokumentieren dadurch wieder, daß sie der Semmlichkeit auf dem Wege internationaler Verständigung sind. Red.)

Ein Bierkutschung.

Johannisthal, 10. Mai. Heute früh 4 Uhr 13 Min. startete der Minister Ernst Rühlmann mit der Oberkammer Schärer als Begleiter auf einer Motorboot-Fahrt zu einem Bierkutschung, um die Prämie der Nationalpreis zu gewinnen. Er hatte die Absicht, die Strecke Berlin-Dresden-Berlin ohne Zwischenlandung zu fliegen. Um 6 Uhr 15 Minuten überflog Rühlmann Dresden in der Richtung auf Berlin. Um 7 Uhr 45 Min. wurde er schon wieder in Johannisthal gestoppt und landete gegen um 8 Uhr 23 Min.

Allerlei.

Das Konzert ohne Kapellmeister.

Das Philharmonische Orchester in Warchau hat, wie man der Frankf. Ztg. mitteilt, ein Konzert veranstaltet, das ohne Dirigenten sich ging. Die Orchester besetzte ohne irgend welche Einleitungen für die Geister der rezipitierenen Leitföhrer-Schwinger eröffnet dieses Beispiel bewunderliche Ausföhrten.

„Defekter“ Kadenen.

Die Schriftstellerin Gertra Borwick-Berlin wurde das Opfer eines Ueberfalls in der Villa Ruska-Wasjago bei Lugano. Ein Ehepaar Ruska fürchtete, daß Frau Borwick als Zeugin in einer Verurteilung auftreten werde, die gegen Ruska zur Verurteilung kam. Als die Schriftstellerin die Villa verlassen wollte, wurde sie überfallen, blutig gefoltert und an einen Baum gebunden. Frau Borwick betrat sich mit Aufbietung ihrer letzten Kraft mit Hilfe einer Dienerin. Da die Tür des Gartens verbarmt war, kletterte sie über die hohe Gartenmauer und erlangte so ihre Freiheit wieder. Sie begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Die Entführung der Borwickerin ist so groß, daß polizeiliche Schutz für das Ehepaar Ruska, das in Paris anwesig ist, nötig war.

Sie kommen von selbst dahinter, daß Milchlin für jede Familie ohne Zweifel **im Sommer** faßt unentbehrlich sein wird. **Milchlin hält sich im Sommer unter jeder Garantie ohne fauer zu werden, mindestens 3 Tage.** Der reine vorzügliche Geschmack dürfte den Geschmack der Vollmilch ohne Zweifel weit überreffen. 1057

1000 Musterzimmer in jeder Preislage

Th. Pollak
Spezialhaus für moderne Wohnungseinrichtungen

Transport frei **Gr. Ulrichstr. 3.** Katalog gratis **Kasse a. S.** Fernruf 1313

Grosser Umsatz — kleiner Nutzen!

1 großer Vollen festliche Gebirgsreifen	leht Stück nur Mk.	3.50
Fahrrad-Decken	Stück	1.75 an.
Fahrrad-Schläuche	Stück	1.75 an.
Fahrrad-Decken	mit 1 Jahr Garant., Stck.	4.50 an.
Wasser-u. Gasschläuche	1 Meter von	50
Gummlabsätze	für Herren	30—50 Pf.
	für Damen	20—30 Pf.
Kinderwagenreifen	Stück	50 an.
1043 Gummlwarenhaus, Gr. Ulrichstr. 35		

Sämtliche Parteyschriften empfehlen Volksbuchhandlung.

Nielenen. Gasthof zur Sonne.
Bringe den Gewerkschaften, Vereinen sowie der werten Einwohnerchaft von Halle u. Umg. bei Ausflügen meine neu renovierten Lokalitäten sowie neuereingerichteten Garten mit zugreifen Kolonnaden in empfehlende Erinnerung.

532 Achtungsvoll Alwin May.

Paul Schäfers Gärtnerei, Döllnitz.
Empfehle den Gewerkschaften und Vereinen

:: Topfpflanzen u. Sträuschen ::
zur Verlebung bei Vergnügungen und Festlichkeiten.

Bestellungen nehmen auch an: Geschäftsführer E. Koch im „Volkspark“, und Fr. Sachse in den „Balläden“.

Böttcher-Waren dauerhaft u. billig.
P. Horlebeck, Kleine Ulrichstr. 12 und Dachritzstr. 5, 36 Rabatmarken.

Möbeltransporte jeder Art zu billigsten Preisen.
R. Wehmann, Fernruf 35.

Arbeitsmarkt
5-6 tuchtige Schlosser
zur dauernden Beschäftigung für sofort gesucht.
Robert Kressler Nachf., Maschinenfabrik, Zörbig.

Hoher Nebenverdienst!
250 bis 300 Mk. monatlich können sich Verlenen jeden Standes aus Stadt u. Land leicht u. bequem erreichen. Kapital nicht nötig. Verlangen Sie Prospekt D von Adressen: Postlagernd Nr. 5, Seibenberg o. L.

Hausarbeiterinnen
Heilbrun & Pinner, G. M. Geißstraße.

Restaurant und Gartenwirtschaft Roland, Merseburg
Ausflügler und Vereinen bestens empfohlen.
ff. Biere. Gute Küche. Kegelbahn.

Sonabend Salzknochen.
500 Artur Schräfer.

Gewerkschaften und Vereinen
sowie den Herren Gastwirten

empfehle ich Untergeordnete zu den bevorzuehten Sommerfesten u. Wasserfahrten zur Verlebung von

Stocklaternen, Lichten und Stäbchen.

Bei frühzeitigen Bestellungen kann jeder Wunsch betr. Farbe und Form berücksichtigt werden. Bei Entnahme von einem Gros ist das Aufdrucken v. Namen und Adressen gratis. Volksbuchhandlung, Halle (S.).

Transportarbeiterverband
Zahlstelle Halle.

Sodes-Anzeige.
Freitag, den 9. Mai, verstarb unter Mitglid

Karl Boost.
Ein ehrendes Andenken werden mir ihm bewahren.

Die Ortsverwaltung.
NB. Beerdigung am dritten Pfingstfest nachm. 3 Uhr, vom Friedhof aus. Beerdigung der Mitglidder ersucht.

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 109

Halle (Saale), Sonntag den 11. Mai 1913

24. Jahrg.

Landtags-Wahlkampf.

Eisenbahner und Landtagswahlen.

Die bevorstehenden Landtagswahlen werden überall von neuem den Ingrimm des Proletariats über ein Wahlrecht, dessen Nichtausübung zu fernschwebender beinahe Wortverschwendung wäre. Keine Arbeitergruppe hat aber wohl mehr Ursache, als die Eisenbahner, den schimpflichen Terrorismus zu verurteilen, der mit dem ebenfals aller Wahlstimmens unzulässig verbunden ist. Die Eisenbahner sind bei diesen Wahlen dazu auserkoren, die Schutzpartei der „Ordnungspartei“ zu bilden und durch die Wahl eines staatsfeindlichen Wahlmannes noch der Regierung dafür zu danken, daß diese sie ihrer gesetzlichen Rechte beraubt hat und sie ungenügend entlohnt.

Die Regierung weiß sehr wohl, was sie bei den öffentlichen Wahlen an den Eisenbahnen bedient hat, und mit einer erschreckenden Parität ist ihnen die Abhängigkeit, in der sie die Öffentlichkeit der Abmühtung hält, durch jenen Ministererlass vom 13. Februar 1894 zu Gemüte geführt worden, der ausdrücklich bestimmte, daß nur bei den genau kontrollierten Landtagswahlen für die veräußerte Arbeitszeit eine Lohnvergütung gewährt werden solle, daß aber für die Reichstagswahlen mit geheimer Abstimmung zum Erlaß einer solchen Anordnung kein Bedürfnis bestehe.

Dieser Erlaß soll ja nun später geändert worden sein; geblieben und verschärft worden ist aber der wirtschaftliche Zwang im Eisenbahnbetriebe, an den hier unter Hervorhebung der wichtigsten Daten erinnert werden soll. Als Mitte der neunziger Jahre auch die Eisenbahner sich gemeinschaftlich zu organisieren suchten, griff sofort die Eisenbahnbehörde mit einer vom 14. Juni 1897 datierten Verfügung ein, die sämtlichen Angestellten und Arbeitern im Betriebe der Staatseisenbahnen die Teilnahme die Mitgliedschaft im Verband der Eisenbahner Deutschlands verbot mit der Androhung, daß jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung, sowie jede Unterstützung der Bestrebungen des Verbandes, die auch in dem Falle des Wechsels der Eisenbahner zu sehen sei, unmissverständlich Entlassung im Abmündigungswege zur Folge haben werde.

Die Eisenbahnbehörde machte sich bei dieser Gelegenheit den Schein zu betonen, daß das Verbot im „wohlerbundenen Interesse“ der Angestellten und Arbeiter verfügt worden sei. Sollte diese Begründung überhaupt einen Sinn haben, dann konnte es nur der sein, daß die Behörde als Arbeitgeber freiwillig ihren Untergebenen die Vorteile zukommen lassen werde, die organisierte Arbeiter sich mit Hilfe ihrer Organisation zu erlangen suchen. Briefen wir an der Hand der Tatsachen, auf welche Weise dies geschehen ist.

Zunächst machte der Eisenbahnminister — Thielens hieß er damals — sich durch eine große nationale Tat einen Namen. Er gab im Mai 1898 einen Erlaß heraus, wonach bei den im Eisenbahnbetriebe notwendigen Arbeiten deutsche Arbeiter im Gegenteil nach Möglichkeit nicht beschäftigt werden sollten. Die wesentliche Stelle dieses, den Agrariern zuliebe kundgegebenen Aktenstückes lautet:

„Zur Milderung des in der Landwirtschaft herrschenden Arbeitermangels würde es beitragen, wenn zu den Eisenbahnebauten, bei denen die Arbeitsgelegenheit naturgemäß nur vorübergehend ist, wenigstens in gewissen Landesteilen in größerem Umfange als bisher ausländische Arbeiter herangezogen werden könnten.“

Natürlich nutzten die unteren Regierungsorgane in ihrer Junkerfreundlichkeit diesen Erlaß sofort aus, und so ordnete der Landrat von Hirschhausen durch öffentliche Verlautbarung an, daß bei den im Klein notwendigen Eisenbahnebauten ortsanwässige Arbeiter nicht angenommen würden.

Handelt es sich bei dem hier erwähnten Erlaß des Eisenbahnministers im allgemeinen um eine drastische Art des Schutzes der deutschen Arbeit in Stadt und Land, so sorgte Herr Thielens in einer weiteren Rundgebung an die Eisenbahndirektionen, die vom 4. März 1899 datiert war, dafür,

daß den Eisenbahngestellten beiseite nicht durch Gewährung von zu viel freier Zeit Gelegenheit zum Nachdenken über ihre Lage gegeben werde. Der Erlaß bezweckte „die wirtschaftliche Regelung des Dienstes des Betriebspersonals“ und gab Anweisung, wie für den Fall, daß ein Dienst ohne Überanforderung nicht mehr geleistet werden könne, die notwendige Dienstleistung nicht ohne weiteres durch Herabsetzung der Dauer der Dienstzeit herbeigeführt zu werden brauche. Im Gegenteil, es solle „nichts entgegen, des Nachts längere Dienstschichten einzulegen“. Hierdurch wird auch die Möglichkeit geboten, den Dienst, wie dies von einer künftigen Eisenbahndirektion in Anregung gebracht worden ist, an den Wochentagen ohne Einstellung von Arbeitskräften in der Weise zu regeln, daß beim Dienstwechsel ein beispielsweise sonst achttündiger Dienst auf zehn oder zwölf Stunden verlängert wird.“

Diese Anordnung, die entsprechend abgeändert, auch für weitere Diensttage erlassen wurde, erreichte besonders um deswillen Befremden, weil zu jener Zeit sich mehrere Eisenbahnunfälle ereignet hatten, deren Ursache mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine Überbürdung des Personals zurückzuführen war. Natürlich stellten die sozialdemokratischen Abgeordneten die Ausbeuterpolitik im preußischen Eisenbahnbetriebe gebührend an den Pranger. Unter anderem gelang dies in der Reichstagsung vom 12. März 1901. Ein höherer Eisenbahnbeamter äußerte sich daraufhin vom Bundesratssitz aus um den Nachweis, daß gerade in den letzten fünf Jahren des Betriebspersonals am wenigsten Unfälle sich ereignet hätten.

Mittlerweile mühte sich der Eisenbahnminister weiter um die Verschlechterung der Wohn- und Arbeitsbedingungen seiner Untergebenen. Ein Erlaß vom Sommer 1901 verfügte, daß zur Verminderung der Betriebsausgaben der preußischen Eisenbahnen das Personal verringert werden müsse und daß, sei es durch Lohnreduktion, durch Einführung des Stützlohnes an Stelle des Tages- oder Stundenlohnes oder durch Ersetzung männlicher Arbeitskräfte durch billigere weibliche ebenfalls gespart werden müsse.

Die sozialdemokratische Presse, die wie die vorhergehenden Dokumente, so auch diesen Erlaß dem Urteil der Öffentlichkeit preisgab, nahm natürlich wiederum pflichtgemäß die Interessen der bedrängten Eisenbahnarbeiter wahr. Dafür wurde ihr in einer offiziellen Rundgebung vom 23. September 1901 die folgende volkswirtschaftliche Weisheit entgegengesprochen:

„Die Aufrechterhaltung durch die gesamte wirtschaftliche Lage nicht mehr berechtigter hoher Arbeitslöhne für eine geringe Zahl von Arbeitern auf Kosten der Allgemeinheit würde für die Mehrzahl der Arbeiter die Verlagerung eines wirtschaftlichen Zustandes bedeuten, bei dem Arbeitsgelegenheit und Arbeitsdienst sich stetig mindern müßten.“

Im Sommer 1902 machte Herr Thielens seinem Nachfolger Rudde Platz. Eine bittere Enttäuschung überkam den Teil der Eisenbahnarbeiter, der von dem Ministerwechsel auch einen Systemwechsel erhofft hatte. Nicht nur, daß der Kampf gegen die Organisationsbestrebungen unentwegt weiterging, wurde dieser Kampf aus dem politischen und gewerkschaftlichen auf das gewöhnlichste Gebiet übertragen. Ein neuer Erlaß legte den Angestellten nahe, von der Beteiligung an Konsumvereinen die Hand zu lassen. Mit dieser Maßnahme sollte den Innungsbrüdern und Mittelständen, deren eine Freude bereitet werden, doch wirkte die Drangsalierung derart verbittert, daß selbst die hochkonserervative Kreuzzeitung am 25. Juli 1904 meinte, sie könne sich nicht damit befremden, daß die Beamten, die doch auch zum Mittelstande gehören, nicht mehr nach das Recht haben sollten, sich ebenso zum gemeinschaftlichen Einkauf ihrer Lebensbedürfnisse zu organisieren, wie die Detailhändler sich zum gemeinsamen Einkauf ihrer Waren organisieren.“

Die weitere Sozialpolitik des preussischen Eisenbahnministeriums bestand darin, daß in der hier gekennzeichneten Weise die Freiheit der Eisenbahner immer mehr unterbunden wurde. Neue Erlasse kamen, die sich abwärts gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter, gegen die Beteiligung an Konsumvereinen, gegen die Mitgliedschaft an als ordnungswidrig markierten Organisationen richteten. Daß diese Maßnahmen die Meinung der Beamten im haarscharfen Sinne geändert hätten, werden die Interessenten der heutigen Ordnung um so weniger behaupten wollen, als erwiesen ist, daß die Lohnverhältnisse der Eisenbahner in Preußen um ein gutes Stück schlechter sind als in anderen deutschen Staaten.

Während 1911 in Württemberg die Bahnunterhaltungs-Arbeiter 1037 Mark, die Arbeiter im Abfertigungsdienst 1401 Mark und die Arbeiter im Werkstättenbetrieb 1607 Mark Jahresarbeitsverdienst hatten, stellte sich dieser Verdienst bei den in Betracht kommenden Arbeiterkategorien in Preußen nur auf 893, 1286 und 1407 Mark.

Unter Würdigung der hier wieder in Erinnerung gebrachten Tatsachen werden die Eisenbahner von neuem bei den Landtagswahlen zwangsweise die Sozialdemokratie niederzuzulassen haben. Mit welchen Gefühlen die Unglücklichen an den Wahlstätten treten, braucht hier nicht geschrieben zu werden. Nur die Hoffnung bleibt, daß die bevorstehenden Wahlen die letzten sind, bei denen ein unbilliges, betrübliches Wahlstimmengewalt über tausende von Wählern zur Gefinnungsheulelei beurteilt.

Für das Wahlrecht der Frauen!

Zu den Schönheiten des Dreiklassenwahlrechts gehört auch, daß es mit den besten in Deutschland bestehenden Wahlformen das Unrecht teilt, daß es die Frauen vom Wahlrecht ausschließt. Wir Sozialdemokraten verlangen das Wahlrecht auch für die Frauen.

In den wohlhabenden Kreisen ist die Frau fast ausnahmslos beruflos. Die Männer des Junkertums und der Bourgeoisie pflegen Kaufleute, Fabrikanten, Gelehrte, Künstler, höhere Beamte, Offiziere zu sein. Sind die Herren „Rentiers“, dann erledigen sie wenigstens die „schwierige Arbeit“, ihr Vermögen zu verwalten. Die Damen der bestehenden Klassen pflegen selbst diese „Mühe“ zu scheuen. Haben sie eigenes Kapital, so überlassen sie dessen Anlage dem Ehemann; sind sie beruflos, so überlassen sie gewöhnlich der Mutter die Aufsicht über die Kinder, während die Herren selbst die großen Wälder oder Wiesenvermögen für eigen, dann pflegt der Herr Frau oder nach dessen Tode ein Bruder der Mühseligkeiten die Vorfürge für die Eigentum abzunehmen. Die Hauswirtschaft und die Kindererziehung überlassen diese Damen, die für den „hohen Verdienst der Frau als Wirtin und Mutter“ schwärmen, besoldeten Mägden.

So erklärt es sich, daß sich gegen das Frauenwahlrecht das Gefühl der Weiblichkeit im allgemeinen trübt, während die Proletarier über die Weiblichkeit der Frauen erbittert sind. Diese Empörung resultiert aus der Tatsache, daß die Frauen der arbeitenden Klasse mindestens ebenso schwer, meistens schwerer arbeiten müssen wie die Männer.

Wer das Wahlrecht hat, interessiert sich im allgemeinen naturgemäß mehr für Politik als der Weibliche. Wer die Weiblichkeit hat, seine Stimme abzugeben, pflegt sich zu erkundigen, welche Bedeutung die Parteien haben, die um die Stimmen der Wähler buhlen. Je mehr die Frauen des Proletariats sich um die Politik kümmern, um so entschiedener treten sie auf die Seite der Sozialdemokratie. Sie sind es aber von anderer Seite erst gewonnen, dann wenn sie sich auch an der Politik beteiligen können. Diese indirekte Folge des Frauenwahlrechts ist unsere Gegenwart auch sehr wohl bekannt und hindert sie an der Einführung des Frauenwahlrechts. Je größer der gewerkschaftlich organisierte Teil der Arbeiterinnen, um so höher die Löhne, um so kürzer die Arbeitszeit, um so besser die Behandlung seitens des Unternehmers! Das Frauenwahlrecht muß in seinen Resultaten schließlich die Not des Proletariats lindern, indem es zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen führt.

Wer am 16. Mai für die Kandidaten der Sozialdemokratie stimmt, der demonstriert damit auch für das Frauenwahlrecht!

Die nationalliberalen Wahlrechtsfeinde.

Abgeordneter Schiffer-Magbehn (natlib.), am 10. Februar 1910 im Abgeordnetenhause:

„Wir lehnen die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Frauen und wir vor, und zwar lehnen wir sie nicht nur in dem Sinne ab, daß wir gegenwärtig, zurzeit, mit Rücksicht auf die Indisponibilität der Forderung von ihr absehen, sondern wir würden auch dann, wenn diese Umstände nicht vorlägen, der Übertragung des Reichstagswahlrechts widersprechen und sie bekämpfen.“

Verzeichnis über die Einteilung der Stadt Halle in Urwahl-Bezirke.

Die Wahl findet statt für die Urwähler

der III. Abteilung von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags, der II. Abt. von 12^{1/2} bis 2 Uhr nachm., der I. Abt. von 2^{1/2} bis 3^{1/2} Uhr nachm.

Die am Schluß der Straßenverzeichnis angeführte Ziffer gibt die Einwohnerzahl in dem betr. Bezirke an.

Urwahlbezirk Nr.	Umfang	Wahllokal	Urwahlbezirk Nr.	Umfang	Wahllokal
1	Angerstr., Stadtmiseric., Köhnerstr., Moritzstr., Saalwiederstr., Trothaerstr. 36-57 (1093)	Restaurant Bad Trotha, Saalwiederstr. 1	7	Dalanderstr., Friedenstr., Am Galgenberg, Surallee, Leopoldstr., Platanenstr., Reifstr. 27-110 (1682)	Rest. Ederich's Berg, Reifstr. 47
2	Vorhandene Wähler: I. St. 2, II. St. 33, III. St. 290, bis 50, Tiergartenstr.	Kaffeehof zur preussischen Krone, Trothaerstr. 29	8	Reifstr. 1-25 und 111 bis Ende (1637)	Schankwirtschaft Graf Wittenbeth, Reifstr. 130
3	Vorhandene Wähler: I. St. 1, II. St. 58, III. St. 307, bis 50, Tiergartenstr., Petersbergstr., Seebenerstr. 14 (1690)	Restaurant zum Genshof, Seebenerstr. 53	9	Vorhandene Wähler: I. St. 6, II. St. 22, III. St. 171, bis 11, Nischstr., Gabelsbergerstr., Klausbergerstr., Königsberg, Fehlozstr., Rainstr. (1630)	Kaffeehof zum Mohr, Burgstr. 72
4	Vorhandene Wähler: I. St. 1, II. St. 59, III. St. 293, bis 50, Tiergartenstr., Am Klausberg, Partritzstr., Köhnerberg, Saalwiederstr., Seebenerstr. 1-13 und 50a bis Ende, Wasserweg, Mittelindstr. (1725)	Restaurant Saalwiederstr., Seebenerstr. 13	10	Vorhandene Wähler: I. St. 5, II. St. 65, III. St. 316, bis 11, Nischstr., Seebenerstr., Gut Giebnitz, Seebenerstr. an der Steinmühle, Steinmühlstr. (1642)	Restaurant Gosenhütte, Burgstr. 71
5	Vorhandene Wähler: I. St. 4, II. St. 35, III. St. 375, bis 50, Tiergartenstr., Am Donnersberg, Giebnitzstr., Ruchbergstr., Gohemeg, Lettinertstr., Lotzingerstr., Nordstr., Schulberg, Weststr. (1680)	Restaurant Köhler Brunnen, Talstr. 26/4	11	Vorhandene Wähler: I. St. 1, II. St. 12, III. St. 339, bis 11, Nischstr., Gartenstr., Gr. Gosenstr., St. Gosenstr., Schleifweg (1632)	Restaurant zur Wilhelmshöhe, Burgstr. 53
6	Vorhandene Wähler: I. St. 1, II. St. 99, III. St. 288, bis 50, Tiergartenstr., Seebenerstr., Seebenerstr. mit Schäferstr., Langgasse mit Donner, Schützenhof, Talstr., Weinberg, Weinbergweg, Weichenburgstr. (1573)	Rest. Kramer, Talstr. 7/8	12	Vorhandene Wähler: I. St. 2, II. St. 22, III. St. 382, bis 11, Nischstr., Seebenerstr., Reichardtstr. (1542)	Burgtheater-Restaurant, Große Brunnenstraße 12
			13	Vorhandene Wähler: I. St. 5, II. St. 20, III. St. 258, bis 11, Nischstr., Seebenerstr. 1-52 und 62 bis Ende, St. Brunnenstraße (1692)	Restaurant zur Sonne, Große Brunnenstraße 49
			14	Vorhandene Wähler: I. St. 18, II. St. 73, III. St. 288, bis 11, Nischstr., Seebenerstr., Reifstr. (1556)	Restaurant zum Krossprin, Reifstr. 23
			15	Vorhandene Wähler: I. St. 18, II. St. 66, III. St. 250, bis 11, Nischstr., Seebenerstr., Reifstr. (1700)	Restaurant Wittig, Reifstr. 18
				Vorhandene Wähler: I. St. 33, II. St. 91, III. St. 348, bis 11, Nischstr., Seebenerstr., Reifstr. (1573)	

Urungs- beleg Nr.	Umfang	Wahllokal	Urungs- beleg Str.	Umfang	Wahllokal
16	Eichenborfstr. 1-24, Rich. Wagnerstr. 15-43 (1662)	Restaurant Emmer, Eichenborf- str. 19	64	An der Baberei, Gerberstr., Reiterstr. 7-13, Bienenstr. An der Pöschke, Pöschkestr. 1-5	Restaurant Späher, An der Baberei 1 (1658)
17	Borbandene Wähler: I. Nr. 14, II. Nr. 42, III. Nr. 266. Blühener, Gellienstr., Fehlb., Gellienstr., Krieger- platz, Reiffstr., Kurfürststr., Wolfstr., Moorstr., Schornborfstr., Gendlinstr., Wittorfstr., Dorfstr., Jeppelestr., Hietenstr. (1673)	Restaurant Wälder, Dorfstr. 9	65	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 29, III. Nr. 292. Brunnengasse, Mauerstr., Pöschkestr., Neue Gasse, Jenferstr. (1659)	Carlrich Goldene, Mauerstr. 7
18	Borbandene Wähler: I. Nr. 14, II. Nr. 36, III. Nr. 377. Blumenkrieger, Brandenburgerstr., Sobenogelstr., Kronenstr., Hietenstr. (1673)	Hotel Kaffeehof, Reiffstr. 132	66	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 29, III. Nr. 292. Freudenplan, Alter Markt, Reiterstr., Rittergasse, Hietenstr., Sperlingstr., Dorfstr. (1659)	Carlrich Goldene, Alter Markt 27
19	Borbandene Wähler: I. Nr. 20, II. Nr. 58, III. Nr. 824. Abalfstr., Köpferstr., Köpferstr., Wagnerstr., Richard Wagnerstr. 1-14 und 44 bis Ende, Staufferstr., Stephan- str. 1-14, Bettinestr. 14-28 (1630)	Gesamtwahllokal Thüringer Hof, Reiffstr. 13	67	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 24, III. Nr. 291. St. Berlin, St. Berlin, Aufschlags, Mannschelstr., Stern- str. 1-14, Leipzigerstr. (1657)	Restaurant Franziskaner-Gasse Aufschlags 1
20	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 29, III. Nr. 292. Blumenkrieger, Brandenburgerstr., Sobenogelstr., Kronenstr., Hietenstr. (1673)	Restaurant Teichhof - Colon, Bernburgerstr. 24	68	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 40, III. Nr. 285. Leipzigerstr. (1657)	Restaurant zur goldenen Kofe, Mannschelstr. 19
21	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 21, III. Nr. 286. Fermannstr. 20-31, Neupfaffstr., Am Strich, Neuofer- str. (1638)	Café Dieck, Burgstr. 38	69	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 40, III. Nr. 285. Leipzigerstr. (1657)	Restaurant zum gold. Hirs, Leipzigerstr. 63
22	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 9, III. Nr. 153. Bernburgerstr., Pentzstr., Fermannstr. 1-19 und 32 bis Ende, Klotzstr. (1732)	Hotel Kaiser Wilhelm, Bern- burgerstr. 12/13	70	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 40, III. Nr. 285. Leipzigerstr. (1657)	Restaurant Kaiser Wilhelm- Gasse, Neue Promenade 8
23	Borbandene Wähler: I. Nr. 7, II. Nr. 26, III. Nr. 332. Fritz Neuoferstr., Goeckertstr., Ludwig Wuchererstr. 36-55 (1742)	Restaurant Rothmann, Blumen- kriegerstr. 21	71	Borbandene Wähler: I. Nr. 4, II. Nr. 18, III. Nr. 286. Freimfelder, Freimfelderstr. 30-117, Gerbarstr., Reibe- burgerstr., Viehhofstr. (1615)	Hotelhof - Restaurant, Frei- mfelderstr. 42
24	Borbandene Wähler: I. Nr. 21, II. Nr. 58, III. Nr. 292. Ludwig Wuchererstr. 1-35 und 56 bis Ende (1741)	Restaurant Pfeifer & Paetz, Ludwig Wuchererstr. 76	72	Borbandene Wähler: I. Nr. 4, II. Nr. 42, III. Nr. 294. Viehhofstr., Freimfelderstr. 1-19 und 118 bis Ende, Gerbarstr., Göggenstr. (1609)	Restaurant Dittmer, Göggen- str. 7
25	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 83, III. Nr. 309. Albrechtstr., Gendlinstr., Kaffeehofstr. (1604)	Restaurant Kühn, Kaffeehofstr. 1	73	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 45, III. Nr. 800. Kronenborfstr., Landbergerstr. 80 bis Ende (1685)	Restaurant, Leipzigerstr. 63
26	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant Friederichsgraben, Friedrichsgr. 23	74	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Am alten Bahnhof, Genuerstr., Leipzigerstr. 27, Hietenstr., Landbergerstr. 1-88 (1645)	Restaurant zum russischen Hof, Leipzigerstr. 10
27	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 17, III. Nr. 327. Bismarckstr., Goeckertstr. 1-10 und 33 bis Ende, Hilsen- str. 1-10, Klotzstr. (1694)	Restaurant am Eisenbahn, Ludwig Wuchererstr. 72	75	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant zum Königsviertel, Königsgr. 27
28	Borbandene Wähler: I. Nr. 20, II. Nr. 45, III. Nr. 276. Goeckertstr. 1-32, Gumboldstr. (1627)	Restaurant Solde, L. Wucherer- str. 71	76	Borbandene Wähler: I. Nr. 9, II. Nr. 28, III. Nr. 297. Hietenstr., Gendlinstr. 1-32 und 74 bis Ende, Nienemer- str. 1-10, Klotzstr. (1657)	Restaurant Brunnens Lindenstr. 78
29	Borbandene Wähler: I. Nr. 15, II. Nr. 57, III. Nr. 302. Mittlerstr., Gendlinstr., Goeckertstr., Schillerstr. 1-20 und 40 bis Ende (1510)	Restaurant zur Hofmarkthalle, Leipzigerstr. 26	77	Borbandene Wähler: I. Nr. 4, II. Nr. 28, III. Nr. 319. Dorfborferstr., Lindenstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant St. Hubertus, L. r. An der Baberei 35
30	Borbandene Wähler: I. Nr. 13, II. Nr. 43, III. Nr. 284. Leipzigerstr. (1635)	Restaurant Jander, Dardenber- gerstr. 16	78	Borbandene Wähler: I. Nr. 1, II. Nr. 10, III. Nr. 836. Wandlung, Wandlung, Steinweg 1-45, III. Nr. 288. Steig, Steinweg 46 bis Ende, Fandstr. (1688)	Restaurant Dian, Steinweg 29
31	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant Sang, Schillerstr. 22	79	Borbandene Wähler: I. Nr. 2, II. Nr. 19, III. Nr. 814. Glauchauerstr. 1-19 und 88 bis Ende, Sommergasse, Reiferstr. (1712)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
32	Borbandene Wähler: I. Nr. 15, II. Nr. 57, III. Nr. 302. Mittlerstr., Gendlinstr., Goeckertstr., Schillerstr. 1-20 und 40 bis Ende (1510)	Restaurant Salzer, Delfauerstr. 9	80	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
33	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 29, III. Nr. 292. Blühener, Gellienstr., Fehlb., Gellienstr., Krieger- platz, Reiffstr., Kurfürststr., Wolfstr., Moorstr., Schornborfstr., Gendlinstr., Wittorfstr., Dorfstr., Jeppelestr., Hietenstr. (1673)	Restaurant Aktien-Bräuerei, Delfauerstr. 9	81	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
34	Borbandene Wähler: I. Nr. 4, II. Nr. 18, III. Nr. 286. Freimfelder, Freimfelderstr. 30-117, Gerbarstr., Reibe- burgerstr., Viehhofstr. (1615)	Restaurant Bahrfischer Hof, Friedrichsgr. 52	82	Borbandene Wähler: I. Nr. 15, II. Nr. 64, III. Nr. 338. Hietenstr., Gendlinstr. 1-32 und 74 bis Ende, Nienemer- str. 1-10, Klotzstr. (1657)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
35	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 29, III. Nr. 292. Blühener, Gellienstr., Fehlb., Gellienstr., Krieger- platz, Reiffstr., Kurfürststr., Wolfstr., Moorstr., Schornborfstr., Gendlinstr., Wittorfstr., Dorfstr., Jeppelestr., Hietenstr. (1673)	Restaurant Pilzener Hof, Friedrichsgr. 41	83	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
36	Borbandene Wähler: I. Nr. 8, II. Nr. 29, III. Nr. 292. Blühener, Gellienstr., Fehlb., Gellienstr., Krieger- platz, Reiffstr., Kurfürststr., Wolfstr., Moorstr., Schornborfstr., Gendlinstr., Wittorfstr., Dorfstr., Jeppelestr., Hietenstr. (1673)	Restaurant zum Herzlichste, Dorfstr. 49	84	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
37	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant zu den 2 Tärmen, Weißstr. 25	85	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
38	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant Botanischer Garten, Friedrichsgr. 25	86	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
39	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	87	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
40	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	88	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
41	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	89	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
42	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	90	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
43	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	91	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
44	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	92	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
45	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	93	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
46	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	94	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
47	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	95	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
48	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	96	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
49	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	97	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
50	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	98	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
51	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	99	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
52	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	100	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
53	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	101	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
54	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	102	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
55	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	103	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
56	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	104	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
57	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	105	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
58	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	106	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
59	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	107	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
60	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	108	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
61	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	109	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
62	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	110	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
63	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	111	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81
64	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 81, III. Nr. 247. Friedrichsplatz, Friedrichstr. (1645)	Restaurant, Schöne, Gr. Wallstr. 9	112	Borbandene Wähler: I. Nr. 12, II. Nr. 82, III. Nr. 287. Hietenstr., Viehhofstr. 53-78, Turmstr. 1-50 und 157 bis Ende (1606)	Restaurant, am Eintracht, Lange- str. 81

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 38.

Sonntag, 11. Mai

1913

Unser Pfingsten.

Nun blühen Wald und Heide . .
Es trägt ihr Pfingstgewand
Die Bicke: Silberseide.
Und Düste haucht das Land.
Die meisten Blumensterne
Hüllt gülden Leuchten ein.
Am Röhre und um Kerne
Spinnst Sommer Sonnenschein.

Ein Klingen und ein Singen
Durchjauchst, durchbraust die Welt:
Die letzten Knospen springen,
Die letzte Hülle fällt.
Licht quillt in alle Herzen,
Licht dringt in jedes Haus
Und treibt die letzten Schmerzen
Des trüben Winters aus.

Schaut um euch: es will tagen!
Den Sieg errang das Licht!
Wer will da feig verzagen,
Dass nie die Kette bricht, —
Die Kette, die wir schleifen
An Fuß und Hals und Hand?
Auch unsre Frucht wird reifen
Am Zukunfts Sonnenbrand!

In Blüte steht das Hoffen,
Das unsre Herzen schwellt;
Der keile Weg liegt offen
In unsrer Zukunftswelt!
Wir pilgern ihn — mag Lücke
Ihn sperr'n auch und Verrat!
Kühn heben wir die Blicke:
Auch unser Pfingsten naht!

Rauh ist und felsamschlossen
Der Pfad, der aufwärts weist;
Doch uns ward ausgegossen
Ein neuer, heil'ger Geist.
Eng schloß er seine Bande
Und rief uns in den Krieg:
Arbeiter aller Lande,
Harrt aus! Euch winkt der Sieg!

Und wie jetzt Wald und Heide
Blüht rings im Sonnenschein,
So soll voll Glanz und Arende
Auch unsre Zukunft sein!
Ein Klingen und ein Singen
Mit jedem Herzensschlag
Soll alle Welt durchdringen
An unserem Pfingstentag!

Ludwig Kessen.

Pfingstgeist und Pfingsttun.

Ein Pfingstartikel von Wilhelm Liebknecht.

Die Gründer der christlichen Kirche waren bei aller Frömmigkeit, die wir nicht bestreiten wollen, doch sehr weltkluge Leute; sie schonten, so lange sie nicht die Macht hatten zu zerstören und auszurotten, die bestehenden Vorurteile und Anschauungen und pflanzten die christlichen Mythen, Feste und Einrichtungen auf die heidnischen Mythen, Feste und Einrichtungen, welche sie vorfanden.

Das Pfingstfest, welches die christliche Kirche morgen und übermorgen feiert, schmiegt sich an das heidnische Frühlingsfest, das am 1. Mai gefeiert wurde und dem Erwachen des Sommers — der Vermählung des Sonnengottes mit seiner Braut, der Erde, geweiht war.

Die Sozialdemokratie, die auch eine neue Kirche gegründet hat, die echte internationale Weltkirche, sie verfährt ähnlich wie die Gründer der alten christlichen Kirche. Wir stellen uns nicht in die Luft, sondern knüpfen an das an, was wir vorfinden. Die Wissenschaft lehrt uns, daß die Kulturentwicklung der Menschheit organisch ununterbrochen voranschreitet, daß die Gegenwart die Tochter der Vergangenheit und die Mutter der Zukunft ist, daß der Sozialismus das notwendige Ergebnis und Ergebnis der früheren Kulturphasen ist, ohne die er nicht möglich wäre. Wir verachten daher nicht in fanatischer Beschränktheit das Vorhandene und Bestehende. Wir wissen, daß es mit Notwendigkeit geworden ist, wir wissen aber auch, daß es mit Notwendigkeit sich umgestalten und höheren Bildungen Platz machen muß. Wir sind nicht intolerant gegen alte Sitten und Gebräuche, wir erkennen den ursprünglich berechtigten Inhalt und Kern an und suchen der veralteten Form neuen Geist einzufüllen: den Geist der Sozialdemokratie.

So haben wir den 1. Mai wieder hergestellt und das Frühlingsfest, das einst von der ganzen griechisch-römisch-germani-

schen Welt gefeiert wurde, zum großen Weltfest der Arbeit erhöht und erweitert.

Und ähnlich verfahren wir mit dem Pfingstfest, das vor 18 oder 16 Jahrhunderten von der christlichen Kirche an Stelle des heidnischen Frühlingsfestes gesetzt ward.

Nach der christlichen Mythe wurde am ersten Pfingstfest der heilige Geist über die Jünger ausgegossen, die dann hinauszogen in alle Welt, die Heiden zu bekehren, d. h. ihnen die frohe Botschaft der Erlösung durch den Messias zu predigen und die der Wahrheit Erweckten für die neue Lehre des Messias zu gewinnen.

Am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Heilandes soll die Ausgiehung des heiligen Geistes erfolgt sein — daher Pfingsten, eine Verstümmelung des griechischen Wortes pentekoste, das nichts anderes heißt als der Fünfzigste. Der Sozialismus ist auch eine neue Lehre und er verkündet auch die frohe Botschaft der Erlösung, doch nicht durch einen Messias. Die Erlösung der leidenden, unterdrückten Menschheit kann nur durch die Menschen selber bewirkt werden. Der Mensch ist seines Schicksals Schmied — und die Sklavin Arbeit, die jetzt in Ketten und Banden liegt, hat keinen Erlöser und Befreier als sich selbst. Sie allein hat die Kraft, ihre Ketten zu zerbrechen, ihre Bande zu zerreißen. Der Kraft fehlt nur noch der leitende Wille, denn diese Sklavin, das gewaltige Riesentier, hat Millionen von Armen und Millionen von Köpfen, und noch ist es nicht ein Gedanke, der die Millionen Arme bewegt.

Alle diese Millionen Köpfe mit einem erlösenden Gedanken zu erfüllen, alle diese Arme in den Dienst eines leitenden Gedankens zwingen und die Gesamtkraft auf einen Punkt zu richten — das ist das Ziel, die Aufgabe der Finger des Sozialismus.

Und heute und morgen sind zwei Tage, besonders geeignet für die Verkündung des Evangeliums. Das Christentum feiert heute und morgen die Ausgiehung des heiligen Geistes. Wohlan, wir feiern nicht die Verbreitung unseres Evangeliums, wir üben sie.

Wer von uns freie Zeit hat und den Geist in sich veripürt, der ziehe heute und morgen aus zu den „Heiden“, die gegen das weltbefreie Evangelium bisher taub waren — und predige mit feuriger Zunge die Botschaft der Befreiung des arbeitenden Volkes durch den Sozialismus, der Erlösung der Arbeiter durch die Arbeiter, der Errichtung des Reichs der Gerechtigkeit, Freiheit und Brudersliebe.

Die Pfingsttage seien diesem unserem Apostolat gewidmet! Mögen die Jünger heute und morgen den Geist des Sozialismus ausgießen über viele Tausende von Blinden und Ungläubigen!

Das ist unsere Pfingstfeier!

Unser großer Vorläufer schrieb diesen Artikel, der Lieblichkeits ganze glaubensfrohe Hoffnung auf den Sieg des Sozialismus zeigt, im Jahre 1893 für den Vorwärts. Die Mahnung zur begeisterten Agitation, die er damals gab, sie ist heute wie damals angebracht, und heute vielleicht mehr denn je. Feiern wir alle Pfingsten in seinem Sinne!

Die Pfingstreise.

„n Tag, Fräulein!“

„Guten Morgen, Herr Brenner!“

Das junge Mädchen, die Tochter des Hauswirts, sah mit einem Plan am Fenster der Parterrewohnung, als der Lahme aus dem Gartenhaus vorbei kam. Einen Augenblick schien es fast, als wollte er so, wie er ging — den Blick zu Boden — seinen Weg fortsetzen, dann aber blieb er stehen, grüßte noch einmal hinauf und sagte ein wenig besangen:

„Schön heute, nicht?“

Das Fräulein nickte.

„s ist ja auch Zeit,“ meinte sie dann, in die Sonne blinzelnd. „Einmal muß es doch werden. Bis jetzt habe ich nur immer gefroren.“

„Ja,“ sagte der Lahme, „wenn man dies Jahr so mit anderen vergleicht, da war's ja wohl ein bißchen kühl. Die Blätter wollten auch gar nicht raus. Aber die letzten Tage sind sie nun doch vorwärts gekommen. Und wenn's so bleibt —“

Das Fräulein schüttelte den Kopf.

„Glauben Sie etwa nicht?“

„Ich weiß nicht“ sagte sie nachdenklich, „aber ich für meine Person habe darin kein Glück. Gerade wenn ich die Sonne brauche und mir schon lange vorher ausmale, wie alles so hell sein wird und freundlich und so ganz anders als sonst, gerade da kommen plötzlich die Wolken und — da regnet es immer!“

„Das ist freilich traurig . . .“ meinte der Lahme. „Und Sie haben wohl auch jetzt wieder was Besonderes vor?“

Das Fräulein nickte.

„Sehen Sie denn nicht: ich trage mich ja schon immertwährend mit Karten und Plänen umher. Ein ganzes Reisebureau. Alle Leute lachen mich aus. Aber das macht nichts. Zu Pfingsten —“

Sie warf einen Blick in sein gespanntes Gesicht und wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Nein, Ihre Augen! Daß Sie auch so neugierig sein können! Na, aber Sie sollen's auch wissen! Zu Pfingsten — fahre ich nach — Kopenhagen!“

Sie setzte sich, immer noch lächelnd, auf die Fensterbank und strich sich mit den Fingerpitzen die Haare aus der Stirn. Dann sah sie den Lahmen erwartungsvoll an. Und plötzlich glitt ein Schatten der Enttäuschung über ihr Gesicht.

Was hatte er nur? Er stand hart am Gartenzaun, fest auf die Krüden gestützt, und sein bleiches Gesicht nahm einen ernsten, ja fast traurigen Ausdruck an. „Ist das ganz bestimmt?“ fragte er.

Sie nickte.

„Gewiß, Papa hat schon die Billets bestellt, Berlin-Stettin-Kopenhagen. Raum noch zu kriegen gewesen, so besetzt . . . Aber warum sagen Sie denn weiter gar nichts dazu? Gefällt es Ihnen nicht? Oder möchten Sie, daß ich lieber in Berlin Staub schlude? Pfui, Herr Brenner, ich habe geglaubt, Sie freuten sich, wenn mir etwas Freude macht, und habe mich dann immer noch mal so gefreut. Das ist so ein eigenes Gefühl, das verstehen Sie nicht. Und nun —“

Sie sah ihn mit ihren großen Augen so vorwurfsvoll an und schüttelte traurig den Kopf.

„Aber wissen Sie auch, woher das kommt? Gewiß nur da-

her, daß Sie Kopenhagen nicht kennen. O — ich sage Ihnen! — Ist das eine Stadt! Ich war vor fünf Jahren dort und bin noch heute entzückt!“

Sie legte die schlanken Finger hinter den feinen Kopf zusammen und wiegte sich grazios hin und her.

„Das mühten Sie mal sehen — ein ganz anderer Mensch würden Sie werden! Da kämen Sie gleich auf andere Gedanken! Denn so dreht sich doch bei Ihnen alles nur ums Arbeiten und die Geige. Und immer spielen Sie nur traurige Sachen. Da hinaus müssen Sie! So mal auf sechs Wochen! Kopenhagen! Und die „Lange Linie“ und das Meer und Stodsborg!“

Sie wurde plötzlich nachdenklich und sah verträumt vor sich hin.

„Und Schweden kennen Sie auch nicht?“

Er schüttelte verneinend den Kopf und lam sich schredlich rückständig vor. Jetzt, wo Skandinavien überhaupt Mode ist, wie konnte er auch da nur Schweden nicht kennen?

„Papa hat nämlich gesagt, wenn ich und mein Vetter ganz artig sind, wissen Sie, der schneidige mit dem Schmiß, der Reserendar, dann fahren wir auch noch zum Trollhättan . . .“

Das bleiche Gesicht des Geigers wurde noch um eine Nuance bleicher. Um seine Mundwinkel legten sich zwei tiefe Falten. „ . . . Ihr Herr Vetter begleitet Sie also?“ fragte er unsicher.

Das Fräulein blickte auf und ließ, starr vor Staunen, die Hände sinken.

„Mein Vetter? Aber selbstverständlich! Was wäre denn sonst die ganze Reise? O, wenn Sie den kennen würden! Ein zu reizender Mensch! Und lustig kann ich Ihnen sagen! — Unbändig! Alle meine Freundinnen sind in ihn verliebt! Alle von A bis Z! Gott nein, was haben sie nicht schon um den angegeben! Aber er —“

Sie hielt plötzlich erschrocken inne, als fürchte sie etwas zu verraten. In ihre Wangen stieg ein jähes Rot und um ihre Lippen huschte ein Lächeln von Glück und Stolz.

„Nun und Sie,“ fragte sie dann nach einer Pause, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „wo werden Sie zu Pfingsten sein?“

„Ich?“

Die Frage schien ihm sonderbar, er zögerte etwas mit der Antwort. Dann sagte er einfach:

„Zu Hause!“

„Nein, im Ernst?“

„Ganz im Ernst!“

„Aber warum denn nur?“

Sie sah ihn verwundert an.

„Ich begreife Sie nicht. Warum reizen Sie denn stets nur in Ihrer Stube zwischen den dumpfen, häßlichen Häusern? Es ist doch jetzt so wunderschön draußen. Haben Sie denn gar keine Sehnsucht, mal da hinauszukommen, so ganz weit hinaus?“

Er machte eine ängstliche, abwehrende Bewegung und um seinen Mund irrte ein müdes Lächeln.

„Sehen Sie, Fräulein,“ sagte er dann und es klang, als hätte sich ein Schleier um seine Stimme gelegt, „die Sehnsucht, die haben wir alle. Die ist schon mal jedem so mitgegeben, und die habe ich auch. Und sie ist vielleicht sogar sehr groß. Aber —“ er warf einen Blick auf die Krüden — „die Gesundheit fehlt. Und dann, was noch sehr wichtig ist: das Geld!“

„Nun ja,“ nickte das Fräulein, „da haben Sie recht. Reisen kostet Geld. Aber das brauchen Sie ja auch gar nicht. Jeder eben, wie er's kann. Fahren Sie doch mal hinaus nach Tegel oder . . .“

„Ellen,“ rief aus irgend einem Zimmer eine weibliche Stimme. „Bist du da, Kind?“

„Das ist Mama,“ sagte das Fräulein, „nun muß ich gehen. Ja . . . also nach Tegel oder nach Wannsee. Es wird Ihnen bestimmt gefallen. Und nun, Adieu, Herr Brenner!“

„Adieu, Fräulein,“ nickte der Lahme, „und viel Vergnügen!“

„Danke!“

Sie lachte ihm noch einmal freundlich zu und verschwand. Er aber blieb noch einen Augenblick stehen, als denke er über etwas nach, dann sagte er seine Krüden fester und ging durch den Vorgarten der Straße zu.

Ja, sie wollten wirklich einmal hinausfahren vor die Tore Berlins. Dahin, wo es am billigsten ist. Jrgendwo in die Umgebung: nach Tegel oder Wannsee. Er und die Krüden.

Er nickte still vor sich hin und ging langsam die Straße hinab. Und sein Gesicht war wieder ruhig wie immer. —

In den Nächten um Pfingsten aber, wenn sie alle längst fort sind — in Dänemark und in Schweden — wird der kleine Geiger einsam wachliegen und träumen. Mit großen, sehnsüchtigen Augen und fiebernden Sinnen.

Von Ellen und Kopenhagen. Von Stodsborg und dem Meer ...
Bermer Peter Larsen.

Der Sinn des Pfingstfestes.

Von G. Falkenfeld.

Sienkiewicz läßt in einer seiner Erzählungen aus der Zeit der ersten Christenheit das Pfingstfest feierlich begehen. Aber das ist reine Dichtung, denn im Rom der Christenverfolgungen beging die Gemeinde auch nicht einmal im verschwiegensten Kreise das Fest der Ausgießung des „heiligen Geistes“. Sie beging überhaupt keine Feste; solche galten ihr als heidnischer Greuel. Sogar als die triumphierende Kirche nach dem Sturz des Konstantios von der Staatsreligion des römischen Reiches in die Tempel der klassischen Welt einzog, entfernte sie die leichtgeschürzte Schar der Fechttänzerinnen, die Musikanten und Tempeldiener, wie sie glaubte, für immer, und setzte neue Feste und Freuden an ihre Stelle. Nicht einmal Weihnachten wurde gefeiert. Doch das dauerte nur kurze Zeit. Der Volksbrauch forderte seine Rechte. Im Orient, wo in der Ausbildung der neuen Religion das Judentum seit Paulus maßgeblich war, drängte alles danach, die anfänglich verworfenen jüdischen Volksfeste auch in den neuen Ritus aufzunehmen, die dadurch in dem Maße als Fest- und Ruhelage nun einmal beliebt sind, an Sympathien gewann. Und so sehen wir schon im 4. Jahrhundert das uralte Passahfest auch von der Christengemeinde in ihrem Sinn gebeitet und festlich begangen. Im 354 wird zum erstenmal Weihnachten in der Kirche gefeiert und noch vor Ablauf des Jahres 400 kehrte man auch zu dem altjüdischen Fest der Getreideernte zurück, das 50 Tage nach Ostern gehalten wurde. Natürlich konnte es die Kirche nicht in dem alten Sinne gebrauchen. Sie machte daraus, etwa vierhundert Jahre nach ihrer Gründung, das Erinnerungsfest ihrer Gründung, nannte es in ihrer damals griechischen Sprache (denn das Zentrum der Kirche war im 4. Jahrhundert noch immer mehr Byzanz denn Rom) *pentekoste*, den fünfzigsten Tag, woraus die Franzosen *pentecôte*, die Deutschen aber das ihrer Sprache völlig fremde und unverständliche Wort Pfingsten machten.

Mit der richtigen und tiefen Kenntnis der Menschenseele, welche die Priester aller Zeiten und Skulte von jeher ausgezeichnete, waren hier also von je gewohnt und auch durchaus in den natürlichen und unveränderlichen Verhältnissen des Menschenlebens begründete Volksfeste mit dem Interesse der Kirche verwoben und die Menschen von selbst in den Stunden gemeinschaftlicher froher Erregung zu dem Versammlungsort des festlich geschmückten Kirchengebäudes hingeleitet.

In Wirklichkeit bedeuteten auch für den vorchristlichen und außerchristlichen Menschen die großen drei Kirchenfeste eine sehr vielsagende und beachtenswerte Marke im Ablauf des Jahres. Weihnachten, welcher Begriff ursprünglich die ganze Zeit zwischen dem 23. Dezember und 1. Januar umfaßte, war die Wende des Naturlebens überhaupt. Freilich nicht im Morgenlande, sondern im Klima nördlich von den Alpen. Darum ist ein Weihnachtsfest in der Kirche erst dann so recht festlich begangen worden, als ihre Sendboten den Alpenwall überstiegen. Und so richtig als Volksfest wird es auch heute nicht in Italien oder Spanien begangen, weil es eben dort für das natürliche Empfinden bedeutungslos ist.

Ostern war dem alten Judentum ein Frühlingsfest, zugleich das des Säens und der neuen Vegetationsperiode im Gemütsfeld und Palmenhain. Ein Frühlingsfest war es auch dem heidnischen römischen Reich, und auch die Deutschen bis hoch hinauf zur ultima Thule empfanden um diese Zeit, wenn auch noch nicht die volle Frühlingsfreude — die kam für die erst im Mai —, so doch die endgültige Ueberwindung des Frostriesen. Und das war einst ganz anders ein Anlaß zur Freude als heute, durch den rauchenden Kienspan nur unzulänglich erhellen, durch den offenen Herd mit mehr Qualm als Wärme erfüllten Winterhütte. Also hatte man auch sein Frühlingsfest, das ruhig blieb und nur mit neuer Deutung umrankt wurde als im Glauben an die Stelle Walders des Lichtentprossenen der morgenländische Heiland trat.

Fünzig Tage nach diesem Osterfeste trat im Morgenland, unter dem glücklichen Himmel Syriens und Ägyptens, wo zwei und drei Ernten im Jahre reifen, ein botanisches Ereignis ein. Was im deutschen Klima hundert Tage braucht, bedarf dort nur die halbe Zeit. In fünfzig Tagen vollendet das Getreidekorn den Weg vom Keimling zur reifen Aehre. Die Getreideernte aber ist unter allen Himmelsstrichen ein mühsames Geschäft, das seinen ganzen Mann fordert. Wenn der Bauer damit fertig ist, hat er wohl das Bedürfnis, einmal

einen Tag auszuruhen. Und er freut sich an ihm über den Erntesegen. Also ist's ein Festtag für ihn.

Das richtige Bauernfest war dieses altjüdische Schaboth, das die Kirche als das Fest des fünfzigsten Tages übernahm. Wer sich daran stößt, daß es jedes Jahr zu anderer Zeit Pfingsten ist und dieses lieblichste aller Feste zwischen dem 1. Mai und Anfang Juni herumpendelt, während die Bestimmung der Aeder bei weitem nicht diesen Spielraum erlaubt, der vergesse nicht, daß die Kirche erst später aus innerpolitischen Gründen Ostern und Pfingsten beweglich machte, anfangs aber am jüdischen Brauch festhielt, wonach Pfingsten am 6. und 7. Siwan gefeiert wurde.

Nun drang dieses Fest auch in den deutschen Interessenkreis ein. Wie konnte man es verständlich und mundgerecht machen?

Man knüpfte wieder an die zahlreichen Wald- und Feldkulte an, die bei einem so von der Natur abhängigen und an sie hingegebenem Volke gerade zur Zeit des vollen Frühlings aus der voll ausschäumenden Daseinsfreude allenthalben im Mai lokale Feste hervorgebracht hatten. Da brachte man symbolische Opfer, indem man mit Laub verzierte Puppen ins Wasser warf, um ein fruchtbares Jahr zu erzielen, dort wählte man als Anführer zum Tanz auf dem Wasen einen Mai-König. Symbolisch wurde der Winterdrache enthauptet, gesteinigt und verbrannt. Die Saatfelder wurden im festlichen Aufzug umritten; das erste allgemeine Austreiben des Viehes wurde festlich begangen oder ein Maibaum wurde umtanzt.

Diese Feste wurden von der langsam die Rechte einer „Obrigkeit“ erlangenden Kirche auf den Pfingsttag verlegt. Und damit wurde ihrem Gründungsfest auch ein vollstümlicher Hintergrund verliehen, der ihm alle Freude, alle innigen und warmen Gefühle borgte, die nur ein Maiespaziergang ins Herz zu setzen vermag.

Als treffliche Menschenkennnerin hat sich die Kirche so bewiesen, denn sie hat die mächtigsten, die unzerstörbaren, mit jeder Generation zu dem gleichen kräftigen Leben erwachenden Triebkräfte und natürlichen Empfindungen des Menschen in ihren Dienst gestellt. Aber kein Kenner der Kulturgeschichte, dessen Auge gewöhnt ist über Wölfer und Zeiten hinweg zu blicken und daraus das Beharrende im bunten Wechsel des Seins zu erkennen, wird auch nur einen Augenblick daran zweifeln können, daß dieser durch willkürliche und künstliche Deutungen verschleierte und umgebogene ursprüngliche Sinn der großen natürlichen Feste sich mit Naturnotwendigkeit im Laufe der Zeiten wieder herstellen muß. Auch dem modernen Menschen ist es eine Naturnotwendigkeit, Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu feiern. Diese Wendepunkte des Jahres und Ruhepunkte unseres Erlebens sind notwendig und ewig wie die Natur und ihr Kreislauf selbst, und ein alles Wort Voltaires abändernd, kann man auch von den großen Festen sagen: wenn es sie noch nicht geben würde, wir müßten sie unbedingt erfinden.

Der heilige Geist.

Jesu, da ich ausgemachen,
Viel gelesen, viel gereist,
Schwillt mein Herz, und ganz von Herzen
Glaub' ich an den heil'gen Geist.

Dieser tat die größten Wunder,
Und viel größ're tut er noch;
Er zerbrach die Zwingersburg,
Und zerbrach des Knechtes Joch.

Alle Todeswunden heilt er,
Und erneuert das alte Recht;
Alle Menschen gleich geboren,
Sind ein adliges Geschlecht.

Er verschleudert die bösen Rebel
Und das dunkle Hirngespinnst.
Das uns Lieb' und Lust verleidet,
Tag und Nacht uns angegrinst.

Tausend Ritter, wohlbewappnet,
Hat der heil'ge Geist erwählt,
Seinen Willen zu erfüllen;
Und er hat sie mitbesetzt.

Ihre teuren Schwerter bligen
Ihre guten Banner wehnt!
Ei, du möchtest wohl, mein Kindchen,
Solche stolze Ritter sehn?

Nun, so schau mich an, mein Kindchen,
Küsse mich, und schaue dreist;
Denn ich selber bin ein solcher
Ritter von dem heil'gen Geist.

G. Deine.

Kleines Feuilleton.

Pfingstgebräuche in England.

Die uralte germanische Sitte, zu Pfingsten die Häuser mit Maien zu schmücken, wird in England nur in wenigen Gegenden angetroffen; dagegen begegnet man auf den britischen Inseln mehreren anderen hübschen Sitten, deren Ursprung zum Teile weit zurückreicht. In der Grafschaft Oxford herrscht der Brauch, ein junges Schaf durch Mädchen einfangen zu lassen, denen die Hände auf dem Rücken zusammengebunden sind. Die Schöne, die das gejagte Tier mit Hilfe ihrer Pähne zuerst in der Wolle paden kann, erringt den Siegespreis und den Ehrentitel „Lady of the Lamb“. Darauf wird das Schaf geschlachtet, hergerichtet und auf einer langen Stange zur benachbarten Wiese getragen. Aber erst am nächsten Tage wird das Tier geröstet und ein Fest abgehalten, bei dem die „Lady des Lammes“ den Vortritt führt. Ein Reigen und fröhliche Jugendspiele, an denen sich selbstverständlich auch die Alten nach Herzenslust beteiligen, schließen das Fest, das schon in mittelalterlichen Urkunden erwähnt wird.

Merkwürdig ist ein Brauch in der Grafschaft Cornwall. Dort werden alljährlich zwei Kirchenälteste gewählt, um in der Gemeinde Beiträge zum Ankauf von Hopfen und Malz für das Pfingstbier zu sammeln. Es ist der Stolz der Ernannten, den Melord des Vorjahres zu brechen, und sie geben sich daher ihrer Aufgabe mit großem Eifer hin. In vielen Orten liefern die Großgrundbesitzer nicht nur Malz und Hopfen für Bier, sondern auch Mehl und Jucker für Kuchen. Andere geben Geld zur Bezahlung von wandernden Musikanten, die sich um diese Zeit in Cornwall einfinden. Das Bier wird indessen zwar verschänkt, aber nicht verkauft; der Erlös kommt entweder der Kirche oder den Armen zugute.

Ein nicht gerade zur Nachahmung reizender Brauch hatte sich bis vor kurzem in der Stadt Kaitley in der Grafschaft Leicesters erhalten. Dort wurden alljährlich zwei Personen durch das Los dazu bestimmt, in einem Gasthause einen Kalbskopf zu verzehren. So weit ist alles gut, aber die übriggebliebenen Knochen wurden in eine große Fleischpastete hineingebaden, die das Hauptgericht für das Fest an einem der nächsten Tage bildete. Nach dem Mahle begaben sich die Teilnehmer auf eine Wiese, wo sie eine Handvoll Gras an ihre Hüte steckten. Der Umzug kehrte dann zur Stadt und dem Gasthause zurück, wo der Rest des Tages im fröhlichen Kreise mit Zechen und Tanzen verbracht wurde.

Die Stadt Corby endlich, in der Grafschaft Northampton, erhebt alle zwanzig Jahre (zum letzten Male geschah es im Jahre 1902) von ansässigen oder durchreisenden Fremden einen Zoll. Wer sich weigert, wird öffentlich in einem Schaustück an den Pranger gestellt. Ein ähnlicher Brauch findet sich auf dem Lande noch in manchen Gegenden Mecklenburgs, wo am Pfingsttag die Hirten auf dem Felde jeden Fremden „schmürren“, d. h. ihm durch eine ausgespannte Schnur die Landstraße versperrern und ihn erst nach Entrichtung einer kleinen Gabe in Geld durchlassen.

In vielen Teilen Irlands trinkt man am Pfingstsonntage nur Milch; sie und da ist auch Kuchen oder Brot erlaubt. In dem abergläubigen Schottland aber läßt man den Sabbat Sabbat sein und kassiert am Pfingstmontag Meien und andere Schaulen ein. Schließlich sei der Lastwagenschau am Pfingstmontag im Regents Park zu London gedacht, an der in manchen Jahren 1000 Fuhrwerke teilnehmen. Die Kutscher, die ihre Pferde und Wagen am einfachsten und doch am geschmackvollsten mit Blumen, Straußchen u. dgl. schmücken, erhalten Preise und werden nicht selten obendrein von ihren Vorgesetzten belohnt, da die Bekanntgabe der glücklichen Sieger und Geschäfte in der Presse eine gute Reklame bildet.

Die Befruchtung der Obstblüten.

Der Blütenstaub, der auf die Narbe einer Blüte gelangen muß, wenn es zur Ausbildung einer Frucht kommen soll, bedarf in den meisten Fällen eines Trägers, und diese Rolle übernehmen hauptsächlich die Luftströmungen und die Insekten. Die einzelnen Gewächse sind in dieser Hinsicht verschieden gestellt. Viele kommen ganz ohne Insekten aus, bei anderen ist ihre Vermittlung mehr oder weniger unerlässlich. Auch die Obstpflanzen verhalten sich darin sehr verschieden. Erdbeeren z. B. können zur Befruchtung ihrer Blüten die Insekten gut entbehren, falls genügender Wind herrscht. Himbeersträucher dagegen setzen nur sehr unvollkommen Frucht an, wenn sie nicht von Insekten besucht werden. Noch mehr sind Johannisbeeren und Stachelbeeren auf den Besuch von Insekten angewiesen, da der Bau ihrer Blüten und ihr Blütenstaub berart ist, daß ihre Befruchtung durch andere Vermittlung überhaupt nicht stattfinden kann. Immerhin ist diesen Obststräuchern die Befruchtung verhältnismäßig dadurch erleichtert, daß sie sich in vollkommener Weise mit Blütenstaub von der gleichen Art und sogar von der gleichen Blüte vollziehen kann. Beim Baumobst, also Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen, ist es nicht

immer der Fall. Manche Spielarten dieser Gewächse sind an sich unfruchtbar, und fast alle ergeben reichlichere und feinere Frucht, wenn sie mit dem Pollen einer anderen Varietät befruchtet werden. Von dem Wind können sie nur wenig Nutzen ziehen. Wenn ein solcher Obstbaum während der Blüte mit weitmaschigen Netzen überzogen wird, durch den zwar der Wind, aber kein Insekt dringen kann, so kommt es nur ausnahmsweise zur Befruchtung, und das gleiche gilt von Stachelbeeren und Johannisbeeren. Eine Selbstbefruchtung, also eine solche vom eigenen Baum, findet nur bei einer kleineren Zahl dieser Obstarten statt. Versuche haben gelehrt, daß von 65 Äpfelforten nur 19, von 30 Birnenorten nur 4, von 41 Pflaumenorten 21 und von 21 Kirschenorten nur 5 einer Selbstbefruchtung zugänglich sind, während bei einer Kreuzbefruchtung in drei Viertel aller Fälle ein Erfolg erzielt wurde. Nach anderen Beobachtungen waren von 3000 Insekten, deren Besuch auf den Blüten eines Obstgartens festgestellt wurde, 88 v. H. zahme Bienen, 5½ v. H. wilde Bienen und Hummeln, 6¼ v. H. Fliegen, Wespen, Ameisen, Käfer und andere Insekten.

Sinnsprüche.

Das Tüchtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
Das Lüthige, wenn's wahrhaft ist,
Wirkt über alle Zeiten hinaus. Goethe.

Unsere Seele muß, wenn sie nicht verkommen will, jeden Tag ihre Wäsche wechseln. Der moralische Mensch hat so gut seine Respiration wie der physische, und nur durch dieselbe bleiben wir lebendig. Wir bleiben nicht gut, wenn wir nicht immer besser zu werden trachten. Gottfried Keller.

Hat einmal dein Gewissen für das Recht oder Unrecht einer Handlung entschieden, so bleibe dabei und keh seinen Anspruch für unwiderruflich an. Jacobs.

Humor und Satire.

Der gelbe Fleck. Papa sitzt mit seiner Familie beim Frühstück. Es gibt gekochte Eier. Da fällt es Papa ein, den Kindern, während er ein Ei abpeilt, ein Rätsel aufzugeben. Er fragt: „Was ist das? Ringsherum weiß und in der Mitte hat es einen gelben Fleck?“ Die Kinder sehen sich fragend an; plötzlich ruft Friedrich: „Ich weiß es!“ — „Na, denn man los!“ ermuntert der Papa. Und Friedrich: „Das ist mein Hemd!“

Abfuhr. „Sie haben mich fixiert, mein Herr, darf ich Sie mit herausbitten?“ — Da müssen S' schon wart'n, bis i 's nöti hab'. Woß zwegn' Cahna zahl' do i der Toilettenfrau Ioa Fimferll!“

In dem Hamburger Varieté Fledermann führen hübsche Mädchen als unsere blauen Jüngens militärische Tanz-Evolutionen vor. Die Artistische Monatsrevue des Lokals begleitet diese reizvolle Darbietung mit folgenden patriotischen Worten:

„Wir leben ja auch im April noch in der freudigen Begeisterung, die die Hundertjahrfeier der großen Zeit von 1813 geweckt hat. Und der Anblick der gleicheren Uniformen dieser bildhübschen Amazonen ist so herzerfreuend, ihre Darbietungen sind so jugendfrisch ergalt und elastisch, daß man ihnen statt des sonst üblichen rauschenden Beifalls am liebsten ein dreifach donnerndes Hurra darbringen möchte. Auch in diesem kindlichen Spiel liegt ein tiefer Sinn; es könnte gemahnen an den Opfermut der deutschen Jungfrauen, die vor hundert Jahren ihr Geschmeide oder ihr wallendes Brauthaar auf dem Altar des Vaterlandes opferten oder gar furchtlos in die Reihen der Freiheitskrieger traten. Wahrhaftig, wir können heute noch ruhigen Herzens singen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ (Simplizissimus.)

Reklame. Seit einiger Zeit nähern die Schneider als Aufhänger statt der lange gebräuchlich gewesenenen Ketten Bänder mit ihrer Firma an.

Meister K. in P., der das auch getan hatte, erhielt eines Tages vom Gericht die Nachricht, er sei auf Zahlung von Alimenter verklagt. Da er ein musterhafter Ehemann war, konnte er mit gutem Gewissen jede Schuld leugnen. Als die Klägerin auf ihrem Stück beharrte, fand schließlich eine Gegenüberstellung statt.

Beschämt erklärte die junge Mutter, er sei es nicht. Auf die Frage des Richters, wie sie denn zu ihrer Behauptung gekommen sei, sagte sie: „Ja, hinten in der Hofe hat aber sein Name gestanden.“

Die Friedensbame. „Ich hab auch schon etwas für die Abklärung getan: wegen mir hat sich 'n Gardeleutnant erschossen!“ (Jugend.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle (Saale). — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei.